

P.B.B. VERLAGSPOSTAMT 1010 WIEN
PLUS.ZEITUNG 082037896 P
ILLUSTRIERTE NEUE WELT
DR. JOANNA NITTENBERG,
MAG. FRANZ C. BAUER
JUDENGASSE 1A/25, 1010 WIEN
EINZELPREIS € 6,50

AUSGABE 3 | 2025

ILLUSTRIERTE NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL



Painting
„Earthly Jerusalem
meets heavenly
Jerusalem“
by Alex Levin
<https://artlevin.com>

ROSCH HASCHANA 5786



Bundespräsident
Alexander Van der Bellen

Liebe Leserinnen und Leser der Illustrierten Neuen Welt!

Ich freue mich, Ihnen auf diesem Wege
alles Gute für das neue Jahr 5786 zu wünschen.

Viele von Ihnen feiern Rosh Hashanah im Kreise ihrer Familien und mit Freunden und Freundinnen. Den meisten Österreicherinnen und Österreicher ist die Tradition von Rosh Hashanah nicht bekannt, aber viele Menschen nehmen Anteil und wissen, was dieser hohe Feiertag für Jüdinnen und Juden bedeutet. Gerade im Bewusstsein um die oft tragische Geschichte der jüdischen Gemeinden ist es mir sehr wichtig, das Leben, die Geschichte und die Sorgen von jüdischen Österreicherinnen und Österreichern wahrzunehmen und zu verstehen.

Wenn ich die Sorgen von Jüdinnen und Juden heute in Österreich erwähne, meine ich vor allem die Sorge um den steigenden Antisemitismus hier und in ganz Europa, die Sorge um Israel, die Sorge um die noch immer gefangenen Geiseln, die Sorge um das Blutvergießen und das Leid beider Seiten des Konflikts in Gaza und die Sorge, wie feindlich manche der Diskussionen zu diesen Themen öffentlich aber auch im kleineren Kreis geführt werden. Ich teile Ihre Sorgen und hoffe, dass im kommenden Jahr manche dieser Konfliktherde beruhigt werden und die Entwicklung uns allen wieder mehr Grund zu Optimismus gibt. Denn diesen dürfen wir niemals verlieren.

Shanah tova u metuka!



A. Van der Bellen

Botschafter des Staates Israel David Roet



Liebe Leserinnen und Leser!

Das Jahr 5785 neigt sich dem Ende zu und wir nähern uns Rosch Haschana. Die Hohen Feiertage laden uns zum Nachdenken und zur Erneuerung ein. Dieses Jahr brachte große Herausforderungen, aber auch Momente der Hoffnung mit sich. Wir haben uns gefreut, als während des Waffenstillstands Geiseln freigelassen wurden. Die Szenen der tränenreichen Wiedervereinigungen mit ihren Familien werden uns für immer in Erinnerung bleiben. Dennoch gilt unser Versprechen: Wir werden nicht ruhen, bis die 48 Geiseln, die sich noch in Gaza befinden, nach Hause zurückkehren können und bis die Hamas nicht mehr die Kontrolle über den Gazastreifen hat und nie wieder Waffen in die Hand nehmen kann.

Einer der bewegendsten Momente in Österreich war die Begrüßung von Tal Shoham, der israelisch-österreichischen Geisel, die nach 505 Tagen in den dunklen Foltertunneln der Hamas freigelassen wurde. Seine Stärke und die Anwesenheit der Eltern von Guy Gilboa Dalal und Eyyatar David, die immer noch als Geiseln festgehalten werden, haben uns alle tief beeindruckt.

Hoffnung gab auch die Verleihung des Israel-Freundschaftspreises. In Anwesenheit von Bundeskanzler Christian Stocker ehrten wir den ehemaligen Bundeskanzler Karl Nehammer und Sonderbeauftragten Peter Launsky Tieffenthal für ihre Rolle bei der Freilassung von Tal. Wir würdigten auch Marie Louise Weissenböck, Regionaldirektorin Eu-

ropa von *Christians for Israel*, für ihr jahrzehntelanges Engagement zur Stärkung der österreichisch-israelischen Beziehungen.

In den letzten Wochen kam es in Österreich jedoch zu beunruhigenden antisemitischen Vorfällen: Belästigungen in einer Pizzeria, ein Vorfall mit einem Über-Fahrer, Graffiti in der Wiener Leopoldstadt, die Verunstaltung des Porträts von Simone Veil am EU-Haus und die Vertreibung von Überlebenden des Massakers der Hamas vom 7. Oktober von einem Tiroler Campingplatz. Dies ist nur die Spitze des Eisbergs. Viele Israelis hier, sowohl die, die in Österreich leben als auch Besucher, berichten von nicht gemeldeten Vorfällen und der Angst, dass das Sprechen von Hebräisch in der Öffentlichkeit Feindseligkeiten hervorrufen könnte. Dies untergräbt sowohl die persönliche Sicherheit als auch die Tradition des guten Zusammenlebens in Österreich. Ich bin dankbar, Botschafter in einem Land zu sein, in dem politische Führer solche Taten klar verurteilen und bekräftigen, dass Antisemitismus hier keinen Platz hat, und ich bin zuversichtlich, dass diese Worte in die Tat umgesetzt werden.

Wir beten für die Sicherheit der israelischen Soldaten, die ihr Land verteidigen, Männer, Frauen, Juden, Christen, Drusen und Muslime. Wir beten auch für diejenigen, die bei der Verteidigung ihres Landes ums Leben gekommen sind, für ihre Familien, für die Zehntausenden, die verletzt wurden und sich nun erholen, wir wünschen ihnen eine schnelle und vollständige Genesung.

Mein Team und ich freuen uns, zum zweiten Mal in Österreich Rosch Haschana mit der außergewöhnlichen jüdischen Gemeinde zu feiern, deren Geist und Widerstandsfähigkeit mich jeden Tag inspirieren.

Während wir das Jahr 5786 begrüßen, lassen Sie uns das traditionelle Bestreben von „Shanah Tovah umetukah“ annehmen. Möge dieses Jahr für uns alle gut und süß sein und Frieden in unsere Häuser bringen und Licht für eine sicherere, integrativere Zukunft bringen!

David Roet
Botschafter des Staates Israel

Bürgermeister und Landeshauptmann Dr. Michael Ludwig



© PFD / David Bohmann

Werte Leserinnen und Leser von „Illustrierte Neue Welt“!

Ich freue mich, Ihnen auf diesem Wege das Allerbeste zum Neujahrsfest des Jahres 5786 zu wünschen. Rosch Haschana ist nicht nur ein Anlass zur Feier, sondern auch eine Zeit der Besinnung, des Neubeginns und der Hoffnung. Vor allem aber ist es eine Zeit innezuhalten, auf das vergangene Jahr zurückzublicken.

In einer Zeit, wo der Antisemitismus zunimmt und vielerorts die Solidarität mit Is-

rael in Frage gestellt wird, möchte ich Ihnen gleich eingangs eines versichern: Die Stadt Wien nimmt ihre historische Verantwortung ernst. Diese ergibt sich aus der Erinnerung an den Holocaust – ebenso wie der Auftrag, das Existenzrecht Israels zu wahren.

Deshalb schützen und fördern wir jüdisches Leben in Wien. Wir zeigen ganz klar Haltung auf Seiten Israels und der jüdischen Gemeinde. Sie können sich auf uns verlassen. Wir lassen unsere jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger nicht allein. Antisemitismus,

gleich welcher Form, hat in Wien keinen Platz!

Wir sind stolz darauf, dass Wien heute eine der lebendigsten jüdischen Gemeinden in Europa hat. Dazu leisten wir gerne einen aktiven Beitrag. In der Vergangenheit haben wir die Lösung offener Restitutionsfragen intensiv vorangetrieben. Einrichtungen wie das *Jüdische Museum Wien* dienen heute als Orte der Auseinandersetzung mit der Geschichte, aber auch als Orte der Begegnung.

Das, was Wien besonders auszeichnet, ist die Tatsache, dass hier verschiedene Religionsgemeinschaften traditionell friedlich zusammenleben. Ich sehe es auch als meine Aufgabe an, dieses interreligiöse Miteinander, den Austausch und die Kommunikation zwischen den Religionsgemeinschaften bestmöglich zu fördern. Denn davon profitiert letztlich das Zusammenleben in der ganzen Stadt.

Wien soll auch in Zukunft ein Ort des Respekts, der Toleranz und des friedlichen Zusammenlebens aller Menschen sein – unabhängig von Herkunft, Religion oder

Weltanschauung. Gerade in schwierigen Zeiten, wo die Extremisten wieder Zulauf erleben, ist es wichtig, dass wir gemeinsam für ein offenes und vielfältiges Wien eintreten.

Rosch Haschana erinnert daran, Verantwortung zu übernehmen – für uns selbst und füreinander. Mögen wir alle den Geist des Neubeginns nutzen, um Brücken zu bauen, Ängste zu überwinden und mit Mut und Zuversicht in die Zukunft zu voranzugehen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien von Herzen Gesundheit, Kraft und Frieden.

Mögen alle Ihre Wünsche in Erfüllung gehen!

Shana tova umetuka!
Ihr

Michael Ludwig

Dr. Michael Ludwig
Landeshauptmann und Bürgermeister der Stadt Wien

Präsident der IKG Wien Oskar Deutsch



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Rosch Haschana ist mehr als nur der Beginn eines neuen Kalenderjahres. Es ist ein Moment des Innehaltens, des Rückblicks und der Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Insbesondere diese Hoffnung ist aktuell wichtiger denn je, denn wir befinden uns weiterhin in einer herausfordernden Zeit. Gleichzeitig dürfen wir es uns gerade jetzt nicht nehmen lassen, mit Zuversicht ins neue Jahr 5786 zu gehen.

Gleich zu Beginn des neuen Jahres nähert sich der Jahrestag des 7. Oktober 2023, der für alle jüdischen Gemeinden weltweit eine traurige Zeitenwende darstellt. Wir gedenken der 1.200 Menschen, die während des grauenvollen Massakers der palästinensischen Terrororganisation *Hamas* und ihrer Helfer ermordet wurden, denken an die Tausenden Verletzten und Traumatisierten und wir erinnern an die israelischen Geiseln, die immer noch in Gaza brutal gequält und gefangen gehalten werden. Darunter ist auch der Neffe eines Gemeindeführers. Wir dürfen nicht müde werden, uns für ihre sofortige und bedingungslose Freilassung einzusetzen. Die *Hamas* ist mit ihrem Terrorangriff verantwortlich für das schreckliche Leid, das der Krieg für die Menschen in Israel und in Gaza mit sich gebracht hat. Das Leid kann enden, wenn die Geiseln endlich befreit und die *Hamas* entwaffnet wird. Das muss das Ziel jedes menschlichen Menschen sein.

Das größte Pogrom seit der Schoa hat sich schmerzvoll in unser kollektives Gedächtnis eingebrannt. Es hat jedoch nicht zu einem globalen Schulterschluss gegen Judenhass geführt, sondern diesen sogar befeuert. Seither sind Jüdinnen und Juden auf der ganzen Welt, auch in Österreich, von einem enthemmten Antisemitismus betroffen. Die Dämonisierung Israels führt zu immer mehr antisemitischen Diskriminierungen, Beschimpfungen und Angriffen. Die Antisemitismus-Meldestelle der IKG Wien leistet hier eine unverzichtbare Arbeit, betreut

Opfer antisemitischer Übergriffe und dokumentiert in ihren umfassenden Berichten die Lage, die uns als wichtige Grundlage für die Zusammenarbeit mit Politik und Behörden dient.

Schauen wir zum Jahreswechsel darauf, was wir, jede und jeder einzelne, geleistet haben und worauf wir stolz sein können: Die beste Antwort auf die aktuellen Herausforderungen ist, unsere jüdische Identität so selbstbewusst und auch sichtbar wie möglich auszuleben. Davon zeugen die Schulen, Synagogen, die koscheren Restaurants und Geschäfte, das reichhaltige Kulturangebot, das rege Vereinsleben sowie unsere selbstbewusste Jugend, die ihre Zukunft aktiv gestaltet. Wir haben ausgezeichnete Sicherheitskräfte, die das vielfältige jüdische Leben schützen. Wir sind eine starke Einheitsgemeinde, Sefarden und Aschkenasen, Orthodoxe und Säkulare, und damit Vorbild für viele Gemeinden in Europa. Und unsere zahlreichen Veranstaltungen, ob Neujahrskonzert, Tag der offenen Tür oder Straßenfest, werden auch weiterhin jüdische und nichtjüdische Menschen zusammenbringen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern, dass sie zu Rosch Haschana auch ihr ganz persönliches Jahr reflektieren und dieses zu einem guten Abschluss bringen können.

Auf ein möglichst gutes, friedliches und süßes 5786 für uns alle!

Schana tova umetuka!

Ihr

Oskar Deutsch
Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Wien
Präsident der Israelitischen Religionsgesellschaft in Österreich

Oberrabbiner der IKG Wien Jaron Engelmayer



© IKG by Daniel Strakos

Liebe Leserinnen und Leser der Illustrierten Neuen Welt,

In manchen Zeiten wie etwa diesen erhält man mitunter das Gefühl, dass einem die Dinge entgleiten, außer Kontrolle geraten, und dass sie eine sonderbare Eigendynamik entwickeln. Dies gibt Anlass zu Gedanken, ja auch Sorgen.

Sie haben Fragen an
das Bundeskanzleramt?

buergerservice@bka.gv.at
0800 222 666* (Mo bis Fr: 8–16 Uhr)

Bundeskanzleramt

Das Bürgerinnen- und Bürgerservice des Bundeskanzleramts freut sich auf Ihre Fragen und Anliegen!
bundeskanzleramt.gv.at

*gebührenfrei aus ganz Österreich

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Oberrabbiner Prof. Paul Chaim Eisenberg



Trotz schwieriger Zeiten schauen wir dennoch hoffnungsvoll in die Zukunft.

Ich wünsche allen ein gesundes und glückliches neues Jahr!

Schana tova umetuka!

Rabbiner Paul Chaim Eisenberg

Nun steht Rosch Haschana bevor. Außer zu beten – für ein gutes Jahr, für die Rückkehr der Geiseln, die Einkehr des Friedens und eine Zukunft ohne Anfeindungen – was können wir noch vom jüdischen Neujahr erwarten und an ihm bewirken?

Der *Talmud* in *Kidduschin* (40b) macht deutlich, dass jedem einzelnen Menschen eine ungeheure Verantwortung in die Hand gelegt ist: nicht nur sich selbst, sondern die ganze Welt mit jeder Tat zum Guten oder G“tt behüte zum Schlechten zu entscheiden! So erzählt der *Talmud* im *Traktat Nida* (16b): Der über die Schwangerschaft eingesetzte Engel bringt den Tropfen, aus welchem der Mensch entsteht, zu G“tt und fragt ihn: Was soll aus ihm werden – stark oder schwach, weise oder töricht, reich oder arm? Jedoch ob böse oder gerecht wird nicht bestimmt, denn „alles ist in den Händen des Himmels außer die G“ttesfurcht“. Der Mensch ist in Vielem vorherbestimmt oder fremdbestimmt, außer in einem Bereich, über welchen keine Macht der Welt außer ihm selbst entscheidet: die moralische Verantwortung! Die Unterscheidung zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Schlecht, und die Entscheidung über diese obliegen allein dem Menschen, jedem einzelnen!

Mögen wir verdienstvoll ins Neue Jahr gehen und stets gute Entscheidungen treffen, um uns, die Unseren und die ganze Welt mit uns zum Guten zu entscheiden.

Ktiwa wechatima towa,
Rabbiner Jaron Engelmayer

DIE HAMAS TRIUMPHIERT



WIE SICH DIE ISLAMISTISCHE TERRORORGANISATION AN DER MACHT HALTEN WILL

Angesichts der Zerstörung im Gaza-Streifen und der weltweiten antiisraelischen Stimmung gibt sich die Hamas siegessicher und spricht von der bevorstehenden Vernichtung Israels. Tatsächlich ist die zunehmende internationale Isolierung für Israel ein Problem.

MATTHIAS KÜNTZEL

Ghazi Hamad war ernsthaft erstaunt: „Wer hätte gedacht, dass der Ministerpräsident des Besatzerstaats vom Internationalen Strafgerichtshof gesucht werden würde?“, fragte das in Katar lebende Mitglied des Hamas-Politbüros Anfang August im Fernsehsender *al-Jazeera*. „Die ganze Welt handelt jetzt gegen Israel“, das Land werde des „Genozids und der ethnischen Säuberungen bezichtigt“.

Hamad hat allen Grund, erstaunt zu sein, ist es doch seine Organisation, die die Juden ausrotten und aus dem Nahen Osten vertreiben will. Dass nunmehr selbst Länder wie Frankreich und Großbritannien einen fiktiven „Staat Palästina“ anerkennen wollen, führt er auf das Massaker des 7. Oktober zurück. An diesem Tag, so Hamad, „begann der Countdown für den Zusammenbruch des Besatzerstaats“. Doch auch in anderer Hinsicht haben der Terrorist Hamad und seine noch lebenden Mitäter derzeit gut lachen.

So war es ihnen gelungen, die israelische Regierung in ein Public-Relations-Desaster zu stürzen. Diese glaubte im März dieses Jahres offenbar, die Hamas mittels einer Blockade von Hilfslieferungen unter Druck setzen zu können. Da hatte sie aber die Skrupellosigkeit der Hamas unterschätzt sowie deren Fähigkeit, das von ihr mutwillig herbeigeführte immense Leid der Zivilbevölkerung gegen Israel zu wenden.

Ihr Propagandakrieg stützte sich auf Bilder aus dem Gaza-Streifen, auf denen man nur das sah, was die Hamas zeigen wollte. Die Kampagne gipfelte in der abwegigen Behauptung, Israel wolle möglichst viele Einwohner des Gaza-Streifens dem Hungertod preisgeben und die um Lebensmittel flehenden Menschen töten.

Später erst räumten die Vereinten Nationen ein, dass im Juni und Juli etwa 90 Prozent der Lebensmitteltransporte von der Hamas und anderen Banden abgefangen wurden. Nun erst wurden auch einige der aufwühlendsten Fotos von angeblich

Ihr Propagandakrieg stützte sich auf Bilder aus dem Gaza-Streifen, auf denen man nur das sah, was die Hamas zeigen wollte.

Je schwächer die Position Israels erschien, desto fordernder trat die Hamas bei den Verhandlungen über die Befreiung der Geiseln auf.

verhungerten Kindern als Fälschungen entlarvt. Auf globaler Bühne und mit täglich sich steigender Intensität führten Regierungen, Medien und Hilfsorganisationen Israel als mordlüsternen Paria-Staat vor, ohne dass die Regierung Netanyahu dem wirksam entgegenzutreten in der Lage war.

Israel wurde international isoliert, isolierte sich aber auch selbst

Als die Arabische Liga im Juli 2025 erstmals die Entwaffnung der Hamas und ein Ende ihrer Herrschaft im Gaza-Streifen forderte, ließ die israelische Regierung diese außenpolitische Vorlage ungenutzt. Israel wurde international isoliert, isolierte sich aber auch selbst. Je schwächer die Position Israels erschien, desto fordernder trat die Hamas bei den Verhandlungen über die Befreiung der Geiseln auf.

Die Terrortruppe kann auch deshalb frohlocken, weil sie in Gaza-Stadt nach fast zwei Jahren Krieg noch immer an der Macht und in der Lage ist, „Kollaborateure“ und Lebensmitteldiebe hinzurichten, die Verteilung von Hilfsgütern zu manipulieren, Steuern einzutreiben, Geiseln zu halten und Israel mit Raketen anzugreifen. Denn in dieser Großstadt schreckten die israelischen Streitkräfte mit Rücksicht auf die hier vermuteten Geiseln vor Kampfeinsätzen zurück.

Das will die Regierung Netanyahu nun ändern. Ihr Sicherheitskabinett beschloss am 7. August fünf Prinzipien für die Beendigung des Kriegs: Entwaffnung der Hamas, Befreiung aller Geiseln, Entmilitarisierung des Gaza-Streifens, vorübergehende israelische Sicherheitskontrolle sowie Etablierung einer „alternativen Zivilverwaltung“ ohne Verbindung zur Hamas oder zur Palästinensischen Autonomiebehörde.

Beifall aus Teheran für Friedrich Merz

Umstritten ist besonders die „israelische Sicherheitskontrolle“, da sie die Entmachtung der Hamas

und damit eine Eskalation der Kämpfe in Gaza-Stadt erfordert. Deshalb untersagte die deutsche Bundesregierung mit Verweis auf eben diesen Punkt den Export deutscher Waffen nach Israel, die im Gaza-Streifen zum Einsatz kommen könnten.

„Die Entwaffnung der Hamas ist unerlässlich“, betont zwar die Erklärung von Bundeskanzler Friedrich Merz (CDU), doch hat die Entwaffnung Israels für ihn offenkundig Priorität. Das Regime in Teheran zollte Beifall.

In Israel ist es besonders die Sorge um das Schicksal der noch lebenden Geiseln, die Millionen auf die Straßen treibt, um Netanyahus Offensive auf Gaza-Stadt zu verhindern. Diese Bewegung pocht auf das ethische Prinzip der Solidarität und auf den für die Moral der Streitkräfte wichtigen Grundsatz, keinen Israeli in Feindeshand zurückzulassen.

Ihr Protest richtet sich gleichzeitig gegen Netanyahu, in dessen Kabinett mit Itamar Ben-Gvir und Bezalel Smotrich Personen sitzen, die aufgrund ihrer rassistischen Positionen nie ein Regierungsamt hätten bekleiden dürfen, die aber den Ministerpräsidenten mit der Drohung, die Regierung platzen zu lassen, erpressen und vor sich her treiben können. Die übrig gebliebenen Hamas-Kader freuen sich ganz besonders über die Spaltung der israelischen Gesellschaft in zwei Lager, die immer weiter auseinanderdriften.

Israel hat es derzeit also mit einer zweifachen Krise zu tun: der außenpolitischen Isolation und der innenpolitischen Spaltung. Ob unter diesen Umständen der für den 7. Oktober angekündigte Angriff auf Gaza-Stadt Erfolge verspricht, sei dahingestellt. Man wünscht dem Land eine Atempause. Diese aber wird und kann es angesichts des Zustands der noch lebenden Geiseln nicht geben. Immerhin hat bereits die Ankündigung der neuen Offensive die Hamas dazu bewogen, sich verhandlungsbereiter zu zeigen. □

Jungle World 21.08.2025

ZWEIFELHAFTE EXPERTISE

PETRA M. SPRINGER

Am 31. August hat die *International Association of Genocide Scholars* (IAGS) über eine Resolution abgestimmt, in der es heißt, „dass die Politik und die Aktionen Israels in Gaza der rechtlichen Definition von Völkermord in Artikel II der Konvention der Vereinten Nationen zur Verhütung und Bestrafung des Völkermordes (1948) entsprechen“. Internationale Medien berichteten bereits am nächsten Tag darüber, die *Austria Presse Agentur* (APA) betitelte ihre Aus-sendung mit: „Forscher: Kriterien für Genozid durch Israel in Gaza erfüllt“ und daraufhin lauteten die Schlagzeilen in diversen österreichischen Me-dien: „Genozidforscher sehen Kriterien für Völkermord durch Israel in Gaza erfüllt“ (*Der Standard*), „Genozid durch Israel? „Das, was in Gaza passiert, ist Völkermord““ (*Kurier*), „Forscher sehen in Gaza Genozid-Kriterien erfüllt“ (*Die Presse*) oder „Fach-leute zu Gaza: Kriterien für Genozid durch Israel erfüllt“ (ORF). „Die Resolution sei mit einer Mehr-heit von 86 Prozent der abstimmenden Mitglieder verabschiedet worden ...“ De facto haben von 500 Mitgliedern 129 an der Abstimmung teilgenom-men, davon haben 86 Prozent die Resolution unter-stützt.

Aus den *Scholars* wurde eine „weltweit füh-rende Vereinigung von Völkermordforscherinnen und -forschern“, WissenschaftlerInnen und Fach-leute – doch wer verbirgt sich tatsächlich hinter der IAGS? Wer diese ExpertInnen sind, das haben die Medien nicht nachgefragt bzw. erwähnt. Die IAGS wurde 1994 gegründet und beschreibt ihren Zweck als das Zusammenbringen von Personen aus einer Vielzahl von Disziplinen mit dem Ziel, Völkermord zu verhindern. „IAGS-Mitglieder sind Akademiker, Menschenrechtsaktivisten, Studenten, Museums- und Gedenkstättenfachleute, politische Entschei-dungsträger, Pädagogen, Anthropologen, unabhän-gige Wissenschaftler, Soziologen, Künstler, Politikwissenschaftler, Ökonomen, Historiker, Völ-kerrechtler, Psychologen sowie Literatur- und Film-wissenschaftler.“ Ursprünglich war es ein Zusam-menschluss von WissenschaftlerInnen, mittlerweile basiert die Mitgliedschaft ausschließlich in der Zahlung von mindestens 30 Dollar pro Jahr. Inzwi-schen hat die IAGS bestätigt, dass sie auch Nicht-ExpertInnen aufnehme.

Der Jurist und Autor Tilman Tarach hat sich testweise als Mitglied registriert – ohne jegliche Qualifikations- oder Identitätsprüfung. Nun ist er gemeinsam mit einem gewissen Adolf Hitler aus

Ursprünglich war es ein Zusammenschluss von WissenschaftlerInnen, mittlerweile basiert die Mitgliedschaft ausschließlich in der Zahlung von mindes-tens 30 Dollar pro Jahr.

Der Jurist und Autor Tilman Tarach hat sich testweise als Mitglied registriert – ohne jegliche Qualifikations- oder Identitätsprüfung.

„Gaza city, IAGS expert“ Teil dieser Organisation. „Ob ‚Adolf Hitler‘ an der anti-israelischen Abstim-mung teilgenommen hat? Wahrscheinlich nicht, weil der Account seinen Beitrag (noch) nicht be-zahlt hat [Inactive member]. Die Stimmabgabe er-folgte jedoch online über ein internes System der IAGS und anonym insofern, als dass niemand se-hen kann, wer wie gestimmt hat. Und da jeder ‚Ak-tivist‘ willkommen und stimmberechtigt ist (sofern der Mitgliedsbeitrag bezahlt ist), könnten Hitlers Nachfahren im Geiste tatsächlich an der Hass-Ab-stimmung teilgenommen haben“, so Tarach.

Nach der großen Medienaufmerksamkeit mit unhinterfragter Übernahme der Genozidvorwürfe an Israel, werden nun auch kritische Stimmen laut: Sara Brown, selbst IAGS-Mitglied, kritisierte die Abstimmung scharf: „Ich bin seit über einem Jahr-zehnt Mitglied von @GenocideStudies und kann bestätigen, dass der Prozess von Anfang bis Ende eine Katastrophe war. Diejenigen von uns, die ge-gen die Resolution waren, versuchten, unsere Be-denken zur Diskussion zu stellen, wurden aber von der Führung daran gehindert.“ Den IAGS-Mitglied-ern sei eine virtuelle Versammlung versprochen worden, wie es bei kontroversen Resolutionen üb-lich ist, aber der Präsident der Vereinigung habe dieses Versprechen widerrufen. „Die Vereinigung hat sich auch geweigert, die Verfasser der Reso-lution bekannt zu geben.“ „Diese Resolution ist in ihrer Einschätzung des israelischen Verhaltens in Gaza falsch. Sie enthält viele unbegründete Be-hauptungen, zitiert schlecht (unter Verwendung stark voreingenommener und fragwürdiger Quel-len) und perpetuiert eine absichtlich verzerrte Ana-lyse des Kriegs zwischen Israel und der Hamas“, so Brown.

Die *Scholars for Truth About Genocide* veröf-fentlichten als Reaktion auf die IAGS-Resolution eine Erklärung, die von 518 WissenschaftlerInnen, darunter Fachleute aus den Bereichen Völkermord, Völkerrecht, Holocaust und Antisemitismus, sowie Institutionen, Fakultäten, Museen und Gedenk-stätten unterzeichnet wurde. Während die IAGS weder die Namen ihrer VerfasserInnen noch die ihrer Un-terzeichnerInnen offenlegte, enthält diese alle Na-men und Positionen. Sie fordern die IAGS auf, ihre Resolution unverzüglich zurückzuziehen. Die *Ha-mas* sei die einzige Partei in diesem Konflikt, die aufgrund ihrer Invasion Israels im Oktober 2023 rechtlich gesehen die Definition von Völkermord erfülle, da der Angriff „die Absicht hatte, Juden und



Israelis ganz oder teilweise zu vernichten“. Die IAGS habe Israel für alle Todesfälle in Gaza verant-wortlich gemacht, obwohl die *Hamas* zivile Infra-struktur genutzt habe, und somit habe die IAGS „die *Hamas* von der Verantwortung für ihre eigen-en Handlungen entbunden“. „Und schließlich er-wähnt die IAGS mit keinem Wort, dass dieser Krieg enden könnte, wenn die *Hamas* alle Geiseln frei-lassen würde, die sie weiterhin illegal im Gazastrei-fen festhält, und ihre Waffen niederlegen würde.“

Die IAGS-Resolution vertauscht Opfer und Tä-ter und spricht die *Hamas* von jeglicher Verant-wortung für die Lage im Gazastreifen frei. Die *Ha-mas* benutzt die Bevölkerung in Gaza als Schutzschilder und hat Kommandozentralen in Krankenhäusern, Schulen, Kinderzimmern etc. er-richtet, während Israel Maßnahmen ergreift, um Schäden für die Zivilbevölkerung zu begrenzen: Warnungen vor Angriffen, die Einrichtung sicherer Korridore, die Absage von Missionen, wenn Zivi-listInnen dadurch zu Schaden kommen könnten. Auch nicht erwähnt wird, dass die *Hamas* eine hohe Verantwortung dafür trägt, wenn die Vertei-lung humanitärer Hilfsgüter in Gaza nicht funk-tioniert.

Die Resolution und der Entstehungsprozess stellen einen wissenschaftlichen Skandal dar, der bereitwillig von vielen Medien weltweit verbreitet wurde. *Scholars for Truth about Genocide*: „Eine solche Verfälschung der Aussagen bedeutet, die ele-mentarsten rechtlichen und wissenschaftlichen Standards zu missachten. Sie reduziert die Organi-sation auf eine Farce, untergräbt die Integrität der Völkermordforschung und untergräbt die eigentli-che Bedeutung des Verbrechens.“ □

bmeia.gv.at

Ein gutes Neues Jahr

Shana Tova u Metuka

 Bundesministerium
Europäische und internationale
Angelegenheiten

Zum Neujahrsfest Rosch Haschana 5786 wünscht das Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten allen
Leserinnen und Lesern alles erdenklich Gute im persönlichen und beruflichen Bereich. In der Hoffnung auf Gesundheit und Frieden!
Ein gutes Neues Jahr – Shana Tova u Metuka

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

DIE FREUDE AM BEGRIFF „GENOZID“

VLADIMIR VERTLIB

Keine Frage: Israel hatte keine andere Wahl, als diesen Krieg zu beginnen. Als Folge wird jedoch eine neue Generation traumatisierter Palästinenser heranwachsen, deren Hass auf Israel den Konflikt in die kommenden Jahrzehnte tragen wird.“

Diese Zeilen schrieb ich in einem Essay für das *Spectrum*, die Feuilletonbeilage der Tageszeitung *Die Presse*, der unter dem Stichwort „Trauma Gaza“ am 10. Jänner 2009 veröffentlicht wurde.

Der damalige Krieg Israels gegen die *Hamas* (es war der erste Gaza-Krieg von insgesamt fünf) folgte einem Schema, das sich später wiederholen sollte: Die *Hamas*, nach einem Putsch und einem kurzen innerpalästinensischen Bürgerkrieg im Jahre 2007 de facto Alleinherrscherin in Gaza, griff Israel immer wieder mit Raketen an, Israel schlug im Dezember 2008 mit Bombardierungen des Gaza-Streifens und danach mit dem Einsatz von Bodentruppen zurück, was zu vielen zivilen Opfern führte. Es folgte ein Waffenstillstand, ein Rückzug israelischer Truppen, ein Gefangenenaustausch, und dann begann alles von Neuem.

Die israelische Militäraktion des Jahres 2008/2009 trug den Operationsnamen *Gegossenes Blei*. „Das gegossene Blei“, schrieb ich damals, „[...] wird, so fürchte ich, in Form von Kugeln nach Israel zurückkehren.“ Es wäre mir lieber, wenn ich damals nicht recht behalten hätte ...

Das Dilemma der Gaza-Kriege folgt seit mehr als fünfzehn Jahren demselben Schema: Die *Hamas* möchte Israel vernichten, hat aber „nur“ das Potenzial und die Logistik, es mit Terror und Ra-

keten zu überziehen, zu morden, zu vergewaltigen und zu entführen. Israel könnte die *Hamas* als Organisation (aber nicht als Ideologie in den Köpfen der Menschen) nur vernichten, wenn es den Gaza-Streifen vollständig besetzt und dauerhaft kontrolliert – der Aufwand, dies zu tun, und der Preis an Menschenleben, den Israel zahlen müsste, wären allerdings so horrend, dass sogar die derzeitige rechtsextreme israelische Führung bis vor Kurzem davor zurückgeschreckt ist. Nun soll die Stadt Gaza erobert werden. Doch was dann?

Die „arabischen Brüder und Schwestern“, allen voran das benachbarte Ägypten, möchten weder die Kontrolle noch die administrative, polizeiliche und militärische Verantwortung für den Gaza-Streifen und die dort lebende Zivilbevölkerung übernehmen. Für sie ist es viel bequemer und opportuner, Israel an allem die Schuld zu geben, sich lauthals zu empören und das Leid von palästinensischen Zivilpersonen zu beklagen, als sich in irgendeiner Weise in den Hexenkessel Gaza hineinzuwagen.

An einen Kompromiss, an den Frieden oder eine Zweistaatenlösung glaubt kaum mehr jemand – zu tief sitzen inzwischen die Angst, die Wut und der Hass in den Köpfen der Menschen auf beiden Seiten, wobei Teile der derzeitigen israelischen Regierung – die rechtsradikalen Minister Bezael Smotrich und Itamar Ben-Gvir vor allem – in ihrer Ideologie, ihrem Vorgehen und ihrer Rhetorik ihren Feinden von der *Hamas* oder *Hisbollah* immer ähnlicher werden.

Das Dilemma der Gaza-Kriege folgt seit mehr als fünfzehn Jahren demselben Schema: Die *Hamas* möchte Israel vernichten, hat aber „nur“ das Potenzial und die Logistik, es mit Terror und Raketen zu überziehen.

Im Unterschied zu manchen anderen halte ich „Israelkritik“ – sprich, Kritik an der Politik der israelischen Regierung, Kritik an bestimmten gesellschaftlichen Zuständen im Land oder am Vorgehen der Armee – nicht automatisch für antisemitisch, solange das Existenzrecht Israels nicht in Frage gestellt wird. Ein kritischer Diskurs ist sowohl für die israelische Gesellschaft als auch für die jüdische Gemeinschaft weltweit nicht nur wichtig, sondern existenziell notwendig. Was mich an diversen „Israelkritikerinnen und -kritikern“ jedoch besonders stört, ist der in letzter Zeit immer öfter geäußerte „Genozid-Vorwurf“, mit dem sowohl die politischen Verantwortlichen in Israel als auch die israelische Armee konfrontiert werden.

Die Behauptung, Israel verübe einen „Genozid an den Palästinensern“, ist allerdings keineswegs neu. Dieses Narrativ ist viel älter als der aktuelle Gaza-Krieg. Der Begriff „Genozid“ (ident mit dem Begriff „Völkermord“) ist rechtlich durch die UN-Konvention zur Verhütung und Bestrafung von Völkermord aus dem Jahre 1948 klar definiert. Von einem Völkermord spreche man, heißt es dort, wenn „die Absicht besteht, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören“. Davon kann bei aller legitimen Kritik an der derzeitigen israelischen Politik und am Vorgehen der israelischen Armee im Gaza-Streifen nicht die Rede sein, auch wenn sich das einige rechtsradikale Mitglieder der israelischen Regierung vielleicht insgeheim wünschen würden. Israel führt zweifellos einen blutigen Krieg, aber es möchte das palästinensische



Stv. Klubobfrau Dr. JENNIFER KICKERT
wünscht allen Leserinnen und Lesern sowie der jüdischen Gemeinde in Österreich ein friedvolles Rosch Haschana-Fest. Shana tova!



Erinnerung

Gemessen an den Ereignissen der Geschichte ist die aktuelle Wirtschaftskrise nur eine mäßig bedeutende Episode mit Gegenwind. Doch für eine – im Vergleich mit den großen Medienkonzernen des Landes – verhältnismäßig kleine Zeitung kann sich daraus eine bedrohliche Situation ergeben. **Bitte leisten Sie jetzt Ihren Beitrag, um den Fortbestand der Illustrierten Neuen Welt zu sichern.** Wir benötigen keine Millionen- und Milliardenbeträge. Sie können wertvolle Hilfe leisten, indem Sie nur den Abopreis überweisen. Bitte nutzen Sie den beigelegten Erlagschein!

Mit bestem Dank, die Redaktion

Abonnementpreis: Inland: € 32,- / Ausland: € 44,- / Übersee: € 56,-
Spenden willkommen!

Impressum

Offenlegung nach § 25 des Mediengesetzes:
Gesellschaft nach ABGB. Geschäftsführer und Gesellschafter: Dr. Joanna Nittenberg 60 Prozent, Mag. F. C. Bauer 30 Prozent und Dr. Ronald Nittenberg 10 Prozent.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:
Illustrierte Neue Welt, Dr. Joanna Nittenberg, Mag. F. C. Bauer.

Chefredakteurin Dr. Joanna Nittenberg, alle 1010 Wien, Judengasse 1a, Tel. 5356301

1010 Wien, Judengasse 1a. Blattlinie: Unabhängige, internationale Zeitschrift für völkerverbindende Toleranz und interkonfessionelle Verständigung.

Konto Bank Austria: IBAN AT18 1200 0109 1007 3200 BIC BKAUATWW

Druck: DMW Druck & Medienwerk GmbH

www.neuewelt.at

Volk nicht ausrotten – weder im Gaza-Streifen noch anderswo. Ziel des Militäreinsatzes war von Anfang an und ist auch heute noch die Zerstörung der Terrororganisation *Hamas* und die Befreiung der aus Israel am 7. Oktober 2023 entführten Geiseln. Dass dabei auf die Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen wenig Rücksicht genommen, ja, dass der Tod einer großen Zahl von Zivilpersonen in Kauf genommen wird, darf und soll kritisiert und könnte nach eingehender Prüfung als Kriegsverbrechen und als Verbrechen gegen die Menschlichkeit qualifiziert und als solches auch verurteilt werden – am besten jedoch von dafür qualifizierten Fachleuten und nicht von Internet-Trolls oder von Demonstrierenden, die den Gaza-Streifen nicht einmal auf einer Karte finden könnten. Dabei ist immer auch zu berücksichtigen, wie weit zivile Verluste in einem militärischen Konflikt als „angemessen“ oder „unvermeidbar“ angesehen werden können (solche Fragen sind immer zynisch, aber sie müssen gestellt werden) und welche Alternativen es sonst gäbe. Es stellt sich zudem die Frage, wie zwischen Kombattanten und Zivilpersonen im Kampf gegen eine Terrorgruppe, die oft keine Uniformen trägt und sich unter und hinter Zivilpersonen versteckt, zu unterscheiden ist, und ob man von einem Staat wie Israel wirklich verlangen kann, mit einer Terrorgruppe einen Waffenstillstand abzuschließen, die am 7. Oktober 2023 tatsächlich und unbestritten in Israel ein Massaker verübt hat,

An einen Kompromiss, an den Frieden oder eine Zweistaatenlösung glaubt kaum mehr jemand – zu tief sitzen inzwischen die Angst, die Wut und der Hass in den Köpfen der Menschen auf beiden Seiten.

das als Genozid gewertet werden kann – etwas, das bei uns allerdings nur selten so gesehen oder auch nur diskutiert wird. Die vom US-Präsidenten angedachte und von der israelischen Regierung bereitwillig aufgegriffene Idee einer ethnischen Säuberung des Gaza-Streifens wäre in jedem Fall ein schweres Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Die Frage ist, ob eine Vertreibung oder Massendeportation schon als Genozid gewertet werden kann. Hier gehen die Meinungen auseinander. Die von Trump vorgeschlagene „Umsiedlung“ wäre aber ohnehin undurchführbar, weil kein Land bereit ist, mehr als zwei Millionen Vertriebene aus dem Gaza-Streifen aufzunehmen.

Aus meiner Sicht wird die Genozid-Behauptung im Wesentlichen aus drei Gründen erhoben: Erstens, um Israel zu schaden, zweitens, aus Mitläufertum, weil in der eigenen

Peer-Group bzw. der eigenen Blase so geredet wird und man dazugehören möchte, und drittens, um damit den Holocaust zu relativieren. Wenn Juden selbst ei-

nen Völkermord verüben können, dann war der Völkermord, den sie erleiden mussten (einschließlich des Massakers am 7. Oktober 2023), vielleicht weniger schlimm oder insgeheim sogar gerechtfertigt – so die antisemitische „Logik“ hinter der erwähnten Behauptung. In der muslimischen Welt gehören solche Narrative längst zum kulturellen Selbstverständnis. Gewiss folgen auch dort nicht alle,

die von einem durch Israel verursachten „Genozid im Gaza-Streifen“ sprechen, dieser Logik. Viele tun es aber leider doch. Ich habe selbst diese Erfahrung in Gesprächen mit muslimischen Jugendlichen im Rahmen von Workshops, die ich durchführe, sowie mit Flüchtlingen und Zuwanderern aus muslimischen Ländern machen müssen. Oftmals wird dabei außerdem das Massaker vom 7. Oktober 2023 schlichtweg geleugnet: Die Israelis hätten es erfunden oder selbst inszeniert, heißt es. Der Hinweis, dass die Mörder der Hamas ihre Taten mit Body-Cams gefilmt und dann selbst veröffentlicht haben, beeindruckt die Holocaust- und Genozid-Leugner nicht. Auch dies sei eine israelische Erfindung, erwidern sie. Massenmörder waren und sind für diese Menschen immer nur „die Zionisten“, welche meist mit allen Israelis und in vielen Fällen, wenn auch nicht immer, mit allen Juden gleichgesetzt werden. Manche haben gar Freude am Begriff „Genozid“. In der arabischen Welt wird Hitler von vielen immer noch als Held gefeiert, und die arabische Übersetzung der *Protokolle der Weisen von Zion* erfreut sich großer Beliebtheit ...

Es ist bezeichnend, dass kaum jemand von einem Genozid im Sudan spricht (und wenn, dann interessiert das hierzulande nur wenige), von einem Genozid an den Drusen in Syrien, an den Uiguren in China oder den Muslimen in Myanmar. Wird die Bombardierung von Coventry, Rotterdam, Hamburg oder Dresden als Genozid qualifiziert? Erinnert sich jemand noch an die Hunderttausenden Hungertoten

in Griechenland und den Niederlanden während der deutschen Besatzung? Sprach jemand während des Tschetschenien-Krieges von einem Genozid? Interessieren jemanden die systematischen Morde und Vergewaltigungen im Kongo? Während der Leningrader Blockade

durch die deutsche Wehrmacht – eine bewusst geplante und durchgeführte Belagerung der Stadt, deren Ziel die Dezimierung

der Zivilbevölkerung gewesen ist –, die meine Eltern und Großeltern nur knapp überlebten, verhungerte fast eine Million Menschen. Hierzulande weiß kaum jemand, dass es diesen Genozid überhaupt gegeben hat. Der Gaza-Streifen und Israel aber sind heute von Grönland bis Neuseeland, von Indonesien bis Kanada, in aller Munde – und das nicht etwa, weil die gesamte Menschheit so viel Mitgefühl mit dem Leid der palästinensischen Bevölkerung hat, sondern weil maßgeblich Jüdinnen und Juden an diesem Konflikt beteiligt sind.

Kein einziges hungerndes Kind im Gaza-Streifen wird durch die Genozid-Behauptung gerettet. Im Gegenteil: Vielmehr vermute ich sogar, dass diese Behauptung dazu führt, dass viele Jüdinnen und Juden sowie jüdische Organisationen auf der ganzen Welt in einer Art Abwehrreaktion die israelische Politik verteidigen, anstatt Druck auf die israelische Regierung auszuüben, diesen Krieg ehestmöglich zu beenden.

Für mich persönlich ergibt sich aus der aktuellen Entwicklung nur eine einzige Konsequenz: Weiterhin aufklärend zu wirken, geduldig zu argumentieren, differenziert zu bleiben. □

Sorg für morgen.



Unsere Zukunftsvorsorge.
Auf wienersaetdtische.at, telefonisch
und natürlich auch persönlich.
#einesorgeweniger
Ihre Sorgen möchten wir haben.

**WIENER
STÄDTISCHE**
VIENNA INSURANCE GROUP



Sicher mit dem Euro.

Bezahlen mit dem Euro – einfach, sicher und schnell: ob bar, online oder mit Karte. Informieren Sie sich jetzt unter oenb.at/sicherbezahlen.



Eine entgeltliche Information der Österreichischen Nationalbank.

ÖNB
ÖSTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

© Leopold Museum, Wien, Foto: Oliver Ottenschläger



Ausstellungsansicht mit
Zander-Gerät für die Fitness
(um 1895)

SUCHE NACH DEM NEUEN MENSCHEN

HELENE MAIER

Das Leopold Museum präsentiert bis 18. Jänner die Ausstellung *Verborgene Moderne. Faszination des Okkulten um 1900*. Mit rund 300 Exponaten zeigt das Museum erstmals umfassend das okkult-lebensreformerische Milieu in Wien zwischen den 1860er und 1930er Jahren. In dieser Zeit konkurrierten die unterschiedlichsten Strömungen miteinander: Sozialismus und völkischer Nationalismus, Pazifismus, Feminismus und Imperialismus, Rationalismus und Neoromantik – es war eine Zeit gewaltiger Unübersichtlichkeit. Im Kontext der Industrialisierung und Verstädterung machten sich vielfältige Gegenbewegungen auf die Suche nach einer neuen Spiritualität und Naturnähe.

Begeistert wurden Friedrich Nietzsche gelesen und Richard Wagners Oper *Parsifal* als pazifistisches Manifest gedeutet. Die Wiener Secessionisten frönten dem Wagnerschen Ideal des Gesamtkunstwerks.

Hans Makart malte Szenen aus dem *Ring des Nibelungen*. Wagner-Verehrer, Künstlerprophet und Nudist Karl Wilhelm Diefenbach gründete 1897 in Wien die von ihm autoritär geführte Landkommune *Himmelhof* in Ober-St. Veit. Dort engagierte sich sowohl der Anarchist Gusto Gräser, der später die Aussteigersiedlung Monte Verità in der Schweiz gründete, als auch der Jugendstilmalers Hugo Höppener, ein rechtsextremer Theosoph, der sich Jahrzehnte später den Nazis andiente.

Im Gegensatz zu Paris oder Prag zählte Wien nicht zu den Zentren des Okkultismus. Dennoch gelangte die Theosophie der russischen Schriftstellerin Helena Blavatsky zu den vegetarischen Zirkeln Wiens. Ein Protagonist war der Universalgelehrte Friedrich Eckstein, dessen Netzwerk die Komponisten Gustav Mahler und Hugo Wolf, den Begründer der Anthroposophie Rudolf Steiner und den sozialdemokratischen Politiker Victor Adler umfasste. Die fluiden Gestalten von Edvard

Munch, der Glaube an die Existenz der Lebenskraft spendenden Od-Strahlen und die Entdeckung der Röntgenstrahlen lieferten künstlerische Impulse, bis hin zu den Innenschauen von Richard Gerstl, Egon Schiele, Oskar Kokoschka oder Max Oppenheimer, die ihre Bildprotagonist*innen als auratische Erscheinungen darstellten. „Künstler wie Oskar Kokoschka und Egon Schiele haben die theosophischen Schriften sehr genau gelesen. Farbtheorien über feinstoffliche Astralleiber sind fast eins zu eins in ihre Werke eingeflossen. Und auch die abstrakte Malerei eines Frantisek Kupka ließe sich ohne ihren spiritistisch-theosophischen Hintergrund gar nicht verstehen“, so Kurator Matthias Dusini. Wassily Kandinsky, gefeiert als „Erfinder“ der Abstraktion, besuchte Vorträge Rudolf Steiners und suchte nach dem „Geistigen“.

Die Frauenrechtlerin Marie Lang war eine zentrale Figur der Theosophie – ihr Sohn Erwin Lang hielt den Ausdruckstanz der Schwes-

tern Wiesenthal malerisch fest. Frauen profitierten außerdem vom Boom des Spiritismus nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, befeuert durch die Sehnsucht nach der Kontaktaufnahme mit den Toten. Zu einer Entdeckung der Schau zählen Gertrude Honzatko-Mediz' Traumbilder, die 1910 im Zuge spiritistischer Séancen entstanden.

Die von Matthias Dusini und Ivan Ristić kuratierte Schau bietet einen Überblick über das spiritistische und theosophische Umfeld in Wien um 1900 und beleuchtet gesellschaftliche Strömungen, die von Lebensreform, Naturbewegung und Esoterik geprägt waren. Themen waren vegetarische Ernährung, Freikörperkultur, Naturheilkunde, freie Liebe und kollektivistische Lebensformen.

Neben Gemälden und Grafiken sind auch Fotografien, Plakate, Manuskripte, Bücher sowie Objekte wie Reformkleidung und Turngeräte zu sehen. Zur Ausstellung erschien ein umfangreicher Katalog. □

InformELLE Künstlerinnen der 1950er/60er Jahre



WIR FREUEN
UNS, DASS
SECHS WERKE
VON SOSHANA
ZU SEHEN SEIN
WERDEN.

31/08/
2025
bis
11/01/
2026

EMIL SCHUMACHER MUSEUM HAGEN
MUSEUMSPLATZ 2
58095 HAGEN
DEUTSCHLAND

@emilschumachermuseum
www.esmh.de

SOSHANA

Amos Schueller
amos.schueller@gmx.net
+43 676 4569066



Das Leopold Museum wünscht
den jüdischen Gemeindemitgliedern in Österreich
sowie allen FreundInnen und Bekannten
ein friedvolles und gesundes neues Jahr!



LUNETTERIE

PHILIPP WANKE

TUHLAUBEN 17
1010 WIEN
TEL. 533 95 79
wanek@lunetterie.at

www.lunetterie.at

wünscht
allen Kunden
und Freunden
ein glückliches
Neues Jahr

Rosch Haschana Jom Kippur Sukkot

Claims Conference
Committee for Jewish Claims on Austria

wünscht
allen Freunden und Bekannten
ein friedvolles und glückliches Neues Jahr 5786

JEWISH WELCOME SERVICE

wünscht allen
Freunden und Bekannten ein frohes Fest

www.jewish-welcome.at

Gertner Immobilien GmbH

OneOfficeSpace

Ihr günstiges Büro in 1190 Wien – komplett serviert

www.oneofficespace.com

wünscht allen Geschäftspartnern und Freunden
des Unternehmens schöne Feiertage!

Österreichisch-Israelische Gesellschaft

**LAbg. Peter
Florianschütz**
1. Präsident

sowie

**Bv. MMag.
Markus Figl**
2. Präsident

wünschen allen Freunden
und Bekannten der
jüdischen Gemeinde alles
Gute zu den Feiertagen

כתיבה וחתימה טובה

Zionistische Föderation in Österreich

Die zionistische Föderation in Österreich entbietet allen ihren Mitgliedern und deren Angehörigen, den jüdischen Gemeindemitgliedern in Österreich, dem Staate Israel, seinen Bewohnern und Repräsentanten ein glückliches und friedliches Neues Jahr.



Dvora Barzilai: Rosch Haschana 5786

DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE FÜR TIROL UND VORARLBERG

wünscht allen Mitgliedern und Freunden sowie der gesamten Bevölkerung in
Israel ein glückliches Neues Jahr

שנה אשר בריאות ושגשוג

DIE ISRAELITISCHE KULTUSGEMEINDE LINZ

entbietet dem Staate und Volke Israel sowie allen Mitgliedern und Freunden
ein glückliches Neues Jahr

שנת אשר בריאות ושגשוג

Sigm. Freud
MUSEUM

Das Sigmund Freud Museum wünscht allen
FreundInnen und den LeserInnen der
Illustrierten Neuen Welt ein friedvolles Fest!



WIZO Österreich

wünscht allen Freundinnen und
Freunden ein glückliches, friedliches
und gesundes Neues Jahr

**Mimi Eisenberger
und Sascha Salomonowitz**

wünschen allen Freunden und Bekannten ein glückliches Neues Jahr,
Frieden und Zufriedenheit für die ganze jüdische Welt.

כתיבה וחתימה טובה

**Univ.-Prof. Dr. Peter Fritsch
Dr. Esther Fritsch und Familie**

wünschen allen Freunden und Bekannten ein glückliches Neues Jahr

**Dr. Danielle Engelberg-Spera
Mag. Martin Engelberg
Sammy, Rachel und Deborah**

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

**Varda und Alus
BERGER**

wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Fest

Thomas Lachs und Familie

wünschen allen Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

כתיבה וחתימה טובה

Ich wünsche meiner Familie und allen Freunden ein gesundes
und glückliches Neues Jahr

MILLI SEGAL

AGENTUR FÜR PRESSE, PR UND VERANSTALTUNGEN

Dr. Ilan Fellmann

wünscht allen Verwandten und Freunden
im In- und Ausland
ein frohes Fest

Ruth Hirsch

wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr



„Die Armen seines Hauses kommen vor den
Armen seiner Stadt und die Armen seiner Stadt kommen
vor den Armen einer anderen Stadt“
Deut., 15.11

Die Vorstandsmitglieder
Marika Haraszi, Rosina Kohn,
Hanna Morgenstern und Anita Schnarch,

**wünschen ein glückliches Neues Jahr 5786
שנה טובה ומבורכת**

und bedanken sich bei allen Mitgliedern,
Spendern und Sponsoren für
die bisher geleistete Unterstützung
im Namen der von uns betreuten Personen.

Bitte spenden Sie zu den Hohen Feiertagen
um unsere erforderliche Hilfe zu ermöglichen!

ZVR Zahl: 175663683, E-Mail: ohel-rahel@chello.at; info@ohel-rahel.at, Home: www.ohel-rahel.at

**KAPP
HEBEIN
PARTNER**
khpartner.at

**wünscht
schöne
Feiertage**

EHLERS

UHREN · JUWELEN · PERLEN

1080 Wien, Josefstädter Straße 70
Tel. 01/406 51 32, Fax 01/406 67 58



Wo Menschlichkeit zu Hause ist.

Das Maimonides-Zentrum

Elternheim der IKG
und dessen Bewohnende und Mitarbeitende wünschen
Schana Tova 5786

Möge es für alle unsere Freunde und Förderer
ein schönes und friedvolles neues Jahr werden.

Für weitere Spenden, die uns die Umsetzung spezieller Leistungen
zugunsten unserer Bewohnerinnen und Bewohner ermöglichen,
sind wir Ihnen sehr verbunden.

Bankverbindung: BIC: BAWAATWW * IBAN: AT981400002010733807

שנה בריאות ואושר

**Dkfm. Viktor Maier
und Dr. Peter Maier
Ges.m.b.H.**

Hausverwalter, Immobilienmakler
und Versicherungsmakler

1030 Wien, Fasangasse 18,
Tel. 798 44 99-0

www.hausverwalter.at
office@hausverwalter.at

wünschen allen Kunden,
Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

Vizepräsidentin der IKG Wien

Claudia Prutscher

wünscht allen Mitgliedern der Gemeinde
sowie allen Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

Generalsekretär der IKG Wien

Benjamin Nägele

wünscht allen Mitgliedern unserer
Gemeinde, allen Freunden und
Bekannten ein glückliches Neues Jahr

כתיבה וחתימה טובה

**Mag. Raimund Fastenbauer
und Familie**

wünschen allen Mitgliedern unserer
Gemeinde, allen Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

Herzlichste Glückwünsche
zum Neuen Jahr
entbietet

Familie Edith Rosenberg

POLYCOMMERZ

Johannesgasse 12,
A-1010 Wien
Telefon 512 46 14,
Fax 513 79 55

כתיבה וחתימה טובה

**FAMILIE
VYBIRAL**

wünscht allen
Verwandten,
Freunden und Bekannten
Shana Tova

DER MITARBEITERSTAB DER INW

DR. EVELYN ADUNKA

MAG. F. C. BAUER

GEORG DORFER

DR. CLAUDIA ERDHEIM

GABRIELE FLOSSMANN

DR. SIBYLLE FRITSCH

UNIV. PROF. M. GOTTSCHLICH

DR. STEPHAN GRIGAT

PROF. EVELINE GOODMAN-THAU

MAG. SIMONE D. HARTMANN

VIOLA KORIAT

DR. MATTHIAS KÜNTZEL

MAG. KARIN LEDERER

HELENE MAIER

DR. DANIELA NITTENBERG

DR. JOANNA NITTENBERG

PROF. DR. ANTON PELINKA

ELLEN PRESSER

MAG. DITTA RUDLE

DR. ANDREA SCHWAB

DR. BEN SEGENREICH

MAG. PETRA M. SPRINGER

DR. ROBERT STREIBEL

VLADIMIR VERTLIB

**WÜNSCHEN ALLEN LESERN EIN GLÜCKLICHES,
GESUNDES UND ERFOLGREICHES NEUES JAHR!**

DER PRÄSIDENT DER IKG

OSKAR DEUTSCH

wünscht der ganzen Gemeinde
ein gesundes und friedliches Neues Jahr

DER VIZEPRÄSIDENT DER IKG

MICHAEL GALIBOV

wünscht der ganzen Gemeinde
ein frohes Fest

Oberrabbiner

Paul Chaim Eisenberg und Familie

wünschen allen Juden Österreichs ein glückliches Neues Jahr

כתיבה וחתימה טובה

**Oberrabbiner Jaron Engelmayer
Oberkantor Shmuel Barzilai**

Der Tempelvorstand:

Univ. Prof. Dr. Arnold Pollak

Maurizi Berger

Mag.a Shoshana Duizend-Jensen

Mag.a Susan Miriam Fuchs

Mag. Martin Lanczmann

Mag.a Judith Rabfogel-Scheer

Dr. Georg Teichman

Hannes Winkelbauer

Bob Uri

Dr. Noah Scheer

Mag.a Hanna Morgenstern

David Gov Ari

wünschen allen Besuchern unserer Bethäuser ein herzliches

שנה טובה

Familie
Brühl

wünscht allen von
Herzen ein frohes
Rosch-Haschana-Fest!

**Die Österreichischen
Freunde von
Yad Vashem**

wünschen
allen Mitgliedern, Freunden
und Unterstützern
ein frohes und gesegnetes
Jahr 5786

Familien

**Andreas
und
Ivan Holler**

wünschen
ein
frohes
Fest

כתיבה וחתימה טובה

**Familie LANDAU
und Familie ELLER**

wünschen allen
Verwandten und Freunden
ein glückliches Neues Jahr

Die Gruppenpraxis

**Dr. Tamir
und
Dr. Tscheitschonig**

wünscht allen Freunden
und Patienten ein glückliches
Neues Jahr

**Georg Fodor
und Familie**

wünschen allen
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest!

Univ.-Prof.
Dr. Gerald E.
Wozasek

Facharzt für Orthopädie,
Unfallchirurgie und
Sporttraumatologie
TEAMARZT Austria Ski Team

Gerichtlich zertifizierter
Sachverständiger

1060 Wien, Rahlgasse 1,
Top 12 (Lift)

Telefonische Voranmeldung
erbeten unter:
585 30 00 oder 0664/3582664

wünscht allen
Freunden, Bekannten und
Patienten
ein gesundes und
zufriedenes Neues Jahr

שנה בריאות ואושר

DR. THOMAS FRIED

Rechtsanwalt & kein Partner
1010 Wien, Gonzagagasse 11/2/22
Tel. +43 1 533 04 33-34, Fax +43 1 535 02 98
thomas.fried@aon.at

wünscht allen Verwandten,
Bekannten und Freunden ein
glückliches Neues Jahr

Dr. Gabriel Lansky
und Familie

Biberstr. 5, 1010 Wien
Tel.: 533 33 30

wünschen allen
Freunden, Bekannten und
Klienten in Wien und
im Ausland ein schönes
Neues Jahr!

כתיבה וחתימה טובה

OMR Dr. Heinrich
SAMUELI
und Familie

1020 Wien, KLG Grünland Parz.153
wünschen allen Verwandten, Freunden
und Patienten Glück und vor allem
Gesundheit im Neuen Jahr

לשנה טובה תיכתבו

Allen Bekannten,
Freunden und
Patienten wünscht
Dr. Liora Bunzl
ein glückliches
Neues Jahr!

Dr. Robert STILLMANN
IMPLANTOLOGIE und ZAHNHEILKUNDE

Privat
1010 Wien, Naglergasse 11/1 Tel.: 0676/831 81 586

Alle Kassen & Privat
1190 Wien, Krottenbachstr. 82-86/St. I/2. St. Tel.: 01/368 21 21
www.stillmann.at

wünscht allen seinen Freunden und Patienten ein frohes Fest!

שנה בראות ואושר

UNIV.-PROF. DR. ARNOLD POLLAK
und FAMILIE

wünschen allen Freunden und Bekannten ein glückliches Neues Jahr

כתיבה וחתימה טובה

Oberarzt
DR. ZWI STEIN

Facharzt für Augenheilkunde und Lidkosmetik
Ordinationsadresse: 1190 Wien, Sieveringerstraße 61/5
Tel. 328 45 85, 0664/3360870, Ordination: Di + Do ab 15 uhr

und Familie

wünschen allen Freunden und Patienten ein glückliches Neues Jahr

Familien Stein und Schöngut

Robert und Sylvia, Monika und Ribi,
Oliver, Judith und Theodor, Vanessa und Darryl

wünschen allen Verwandten, Freunden und Patienten
ein frohes Fest!

www.drstein.at

Univ.-Prof. Dr. Raphael Rosenhek
und Familie

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

כתיבה וחתימה טובה

Familien LISKÁ

wünschen allen Verwandten, Freunden,
Kunden und Bekannten im In- und Ausland
ein glückliches Neues Jahr

Dr. Timothy Smolka und Dr. Franziska Smolka

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

Dr. Judith Hutterer

Fachärztin für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

1010 Wien, Blutgasse 5
Tel.: 512 28 21 Fax: 513 78 30
E-Mail: ordination.hutterer@blutgasse.at

wünscht allen Freunden, Bekannten und Patienten
ein frohes Fest!

Univ.-Prof.
Dr. Edvin Turkof

Facharzt für
Plastische und Rekonstruktive
Chirurgie

Ordination:
Rahlgasse 1/11, 1060 Wien
Telefonische Terminvereinbarung
und Information:
Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr
Tel: 587 00 00

und Familie wünschen ein
glückliches Neues Jahr

Univ. Prof.
Dr. Paul Haber

FA f. Innere Medizin,
FA f. internistische Sportmedizin

Gartendirektor Stöckl
Schloss Schönbrunn 1130 Wien
01 876 90 91

und Hanni Haber

wünschen ein
glückliches
und gesundes
Neues Jahr!

שנה בריאות ואושר

Dr. Raphael
GLASBERG

Internist

wünscht allen
Freunden, Verwandten
und Bekannten
schöne Feiertage

Victor Wagner
und Familie

wünschen ein glückliches
Neues Jahr

Dr. Jutta Fischer
und Familie

wünschen allen
Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

Die Firma Krausz wünscht allen Verwandten, Freunden & Bekannten ein
frohes Neues Jahr!



1040 Wien, Margaretenstraße 33

2331 Vösendorf, Marktstraße 4

Service Hotline: 01/586 70 60

Email: verkauf@1000tische.at

Größte Sessalgalerie Europas

www.1000tische.at

חג פסח שמח
PESSACH SAMEACH!

BM

Bürokaufleute

Lehre_3 Jahre

für Erwachsene_22 Monate

IMMO

Immobilienkaufleute

Schwerpunkt Verwalter

Lehre_3 Jahre

IT

IT-Systemtech-
nik

Lehre_4 Jahre

Weiterkommen mit einer Ausbildung am Jüdischen Beruflichen Bildungszentrum



JETZT BEWERBEN
boi@jbbz.at 01/33106 500

mit finanzieller Unterstützung des AMS zum Lehrabschluss



**Univ. Prof.
DR. ALEXANDER ROSEN**

Facharzt für
Geburtshilfe und Frauenheilkunde,
1200 Wien, Allerheiligenplatz 4/25
Telefon +431/33044 92
Alle Kassen

**Univ. Prof.
DR. HARALD ROSEN**

Facharzt für Chirurgie
3430 Tulln, Rudolf-Buchinger-Str. 5
Telefon +43/2272/82122
Alle Kassen

wünschen allen Patienten,
Freunden, Verwandten
und Bekannten ein
schönes Fest.

**PAUL UND
NUSCIA
FROMMER**

wünschen allen
Freunden und
Bekannten ein
frohes Fest

EIN FROHES ROSCH HASCHANA-FEST WÜNSCHT
ALLEN FREUNDEN UND BEKANNTEN

Dr. DAN SEIDLER

Facharzt für Innere Medizin

1020 Wien, Wehlstraße 131-143



KEREN HAJESSOD ÖSTERREICH

wünscht all seinen Freunden ein glückliches Neues Jahr!

SHANA TOVA! שנה טובה

1010 Wien, Desider-Friedmann-Platz 1/7 | Tel: +43-(0)1-533 19 55
info@kerenhajessod.at | facebook.com/khaustria
IBAN: AT62 6000 0000 0717 2670 | BIC: BAWAATWW

**Shanah tovah
u'metuka**

**Hannah Heer
&
Werner Schmiedel**

**wünschen ein
gutes Neues Jahr**

:3C!

**Creative Computing
Concepts**

**Chava, Lea & Fred
Mandelbaum
Ester Ciciyasvili**

wünschen allen Verwandten,
Freunden, Bekannten
und Geschäftspartnern ein
frohes Fest

כתיבה וחתימה טובה

**Zila, Leon und
Michael Lewkowicz**

Wien

wünschen ein gesundes und
glückliches Neues Jahr

שנה טובה

**Cathy, Harri,
Clara, Arthur,
Oscar & Ariel
Heller**

wünschen allen Freunden und
Bekannten ein erfolgreiches
und gutes Neues Jahr

Dr. Roswitha Sudasch

praktische Ärztin

Wien I, Wipplingerstraße 24

wünscht allen Patientinnen und
Patienten ein
glückliches Neues Jahr

כתיבה וחתימה טובה

**Karin, Alon,
Amy und Ben
Lewkowicz-Armer**

Tel Aviv

wünschen ein gesundes und
glückliches Neues Jahr



**Jüdisches
Museum
Wien**

ein museum der wienholding

Die Mitarbeiter:innen des
JÜDISCHEN MUSEUMS
DER STADT WIEN

wünschen allen
Freund:innen
und Bekannten
Schana Tova U'metuka

SHANA TOVA

כתיבה וחתימה טובה

Familie René SEGAL

wünscht allen
Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

**David (Muki), Sonja, Mara und Benjamin
WEINBLATT**

wünschen allen Freunden und Bekannten
ein frohes Fest

KUNST- UND GARTENHOTEL GABRIEL

Landstrasser Hauptstrasse 165
1030 Wien
Tel.: 01/712 32 05 od. 712 67 54
Fax: 01/712 67 54-10
office@hotel-gabriel.at
www.hotel-gabriel.at

Ein glückliches Neues Jahr wünschen
Gustav Adler und Familie

Familie Widecki

wünscht allen
Verwandten und Freunden
schöne Feiertage

כתיבה וחתימה טובה

**ALEXANDER MANDELBAUM
und FAMILIE**

entbieten allen Verwandten, Freunden
und Bekannten zum Jahreswechsel die
besten Glückwünsche

Friederike und Ulrich Habsburg-Lothringen

*wünschen allen
jüdischen Bürgerinnen
und Bürgern ein
friedvolles und
gesundes neues Jahr!*



Apotheke Dr. Brady

ZUM ROTEN TURM

**Ein frohes Neujahr
und alles Gute
für die Gesundheit!**

1010 Wien, Rotenturmstraße 23
(Ecke Fleischmarkt - Rabensteig)

Telefon: 01/533 81 65, Fax: 01/532 76 22
E-Mail: office@brady-apotheke.at

כתיבה וחתימה טובה

Familie Erwin + Daniel Javor

wünscht allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

Prof. (FH) Mag. Julius Dem, MBA

Allg. beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher
für Hebräisch

Mobil: +43/699-11788119
E-Mail: julius@dem.co.at

wünscht allen Verwandten, Freunden und Kunden im
In- und Ausland ein gesundes und erfolgreiches Jahr 5786

שנה בריאות ואושר

**FAMILIE
ALFRED STÜHLER**

wünscht allen Verwandten,
Freunden und Bekannten ein
glückliches Neues Jahr

ÜBER 400 JAHRE TRADITION IM ÄLTESTEN HOTEL WIENS



HOTEL STEFANIE

1020 Wien, Taborstraße 12
stefanie@schick-hotels.com
www.hotelstefanie.wien

Wir wünschen unseren Freunden und Gästen ein friedliches Neujahrsfest!

כתיבה וחתימה טובה

Mag. Michael Csar

wünscht allen Freunden
und Bekannten
ein schönes Neues Jahr

שנה בריאות ואושר

Familien NITTENBERG

wünschen allen Verwandten,
Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr



Wo der
Mensch
im
Mittelpunkt
steht.



Jetzt neu!
Wir testen auf
Morbus Gaucher!
Weitere Infos auf
www.esra.at

Das ESRA Team wünscht allen KlientInnen
und FreundInnen Schana tova u'metuka!

Dr.ⁱⁿ Dwora Stein
Obfrau

Prim. PD DDr.
Benjamin Vyssoki
Ärztl. GF

PD Dr.ⁱⁿ
Susanne Schütt
Kaufm. GF

Franzi, Edith,
Martina, David, Bärli,
Tali, Benni, Dudi,
Luschi, Keren, Gili,
Lola, Joel, Aaron,
Chawa, David, Giti,
Ruchi, Lea

wünschen allen
Verwandten und Freunden
ein frohes Fest

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel wünschen

Familien Uri, Sudwarts & Gadot

Marika und Pierre Genée

wünschen
ein glückliches Neues Jahr

Amos Schueller

wünscht allen Freunden
und Bekannten ein
glückliches Neues Jahr!

Joey Badian und Familie

wünschen allen Verwandten, Freunden und Bekannten
ein glückliches Neues Jahr

שנה בריאות ואושר

HARITEX

Textilien-Großhandel
1010 Wien, Vorlaufstr. 5 (Ecke Salzgries)
Telefon 533 62 54, 533 34 01

FAMILIE EDELMANN

wünscht allen Kunden und Freunden
ein glückliches Neues Jahr



כתיבה וחתימה טובה

HOPMEIER WAGNER KIRNBAUER Rechtsanwälte

DDr. Paul G. Hopmeier
akad. Europarechtsexperte, Gerichtsdolmetscher

Dr. Raoul G. Wagner, LL.M.
New York University

Mag. Martin Kirnbauer

wünschen allen Klienten, Freunden und Verwandten
ein glückliches Neues Jahr

www.hopmeier.at

F L A M M INTERNATIONALE EXCLUSIVMODELLE

Neuer Markt · 1010 Wien · Telefon 512 28 89

wünscht allen Freunden und Kunden ein schönes Fest

BJVN

Der Bund
Jüdischer
Verfolgter
des
Naziregimes
wünscht
Shana Tova!



Anu – The Museum of the Jewish People
wishes our Austrian Friends Shana Tova!

שנה טובה וחתימה טובה

labors.at wünscht allen Ärzten
und Patienten frohe Festtage!

9x in Wien
Telefon: (01) 260 53-0
www.labors.at/standorte

labors.at

Dem Menschen den richtigen Wert geben.

Martin Weiss geboren 1969 in Innsbruck, Studium der Rechtswissenschaften, Sprecher des Außenministeriums, österreichischer Botschafter in Zypern 2009-12, in Israel 2015-19 und in den USA 2019-22. Seit 2022 ist er Präsident und CEO von Salzburg Global mit Sitz in Salzburg und Washington, D.C.

Martin Weiss, born 1969 in Innsbruck, studied law, was spokesman of the Austrian Foreign Ministry, Austrian Ambassador to Cyprus 2009-12, to Israel 2015-19, and to the USA 2019-22. Since 2022 he is President and CEO of Salzburg Global based in Salzburg and Washington, D.C.

Amos Gitai ist einer der prominentesten Filmemacher Israels. Baut Brücken, verbrennt sie nicht, ist sein Credo. Obwohl einleuchtend, wird es doch von allzu vielen infrage gestellt.

Amos Gitai is one of Israel's most prominent filmmakers. Build bridges, don't burn them is his guiding principle. Seems obvious. Still, it's being questioned by all too many people.



www.murysalzburg.com

Amos Gitai *Baut Brücken, verbrennt sie nicht! Build bridges, don't burn them!*

Amos Gitai

Baut Brücken, verbrennt sie nicht!
Build bridges, don't burn them!

Ein Gespräch mit A conversation with
Martin Weiss

mury salzmann



Amos Gitai geboren 1950 in Haifa (als Amos Weinraub), Künstler und Filmemacher. Studium der Architektur in Haifa und Berkeley. Sein vielfältiges Werk wurde in großen Retrospektiven weltweit präsentiert. Zahlreiche internationale Auszeichnungen. Gitai ist Commandeur des Arts et des Lettres (2003) und wurde mit der Elencolegion (2007) und dem Grande Ufficiale dell'Ordine della Stella d'Italia (2019) ausgezeichnet.

Amos Gitai, born 1950 in Haifa (as Amos Weinraub), artist and filmmaker. He studied architecture in Haifa and Berkeley. His work has been presented in major retrospectives worldwide. He received numerous international awards and decorations, as for example the Commandeur des Arts et des Lettres (France, 2003), the Légion d'honneur (France, 2017), or the Grande Ufficiale dell'Ordine della Stella d'Italia (Italy, 2019).

GABRIELE FLOSSMANN

Israel steht nicht nur in Konflikt mit den Palästinensern und Palästinenserinnen. Auch das Land selbst ist tief zerrissen. Nicht nur für Palästinenser und Palästinenserinnen, auch für kritisch denkende Juden und Jüdinnen scheint kein Platz mehr. In dieser Situation wird der differenzierte Blick des Filmemachers Amos Gitai umso wichtiger. Kein anderer israelischer Intellektueller hat die Entwicklung der israelischen Politik und Gesellschaft genauer verfolgt – und bezeugt. Seine Arbeiten und seine Familiengeschichte spiegeln die geschichtliche Entwicklung des Landes und zeugen auch von seiner eigenen tiefen Verbundenheit und Zerrissenheit. Mit oft erschütternder Aufrichtigkeit ging und geht er in seinen Filmen immer wieder der Frage nach: Warum diese Gewalt? Neuerdings tut er dies auch in seinen Bühnenwerken *House* und *Chronik eines Mordes – Jitzchak Rabin*. Das multimediale Theaterstück wurde unter anderem in Paris, London, Rom, Berlin und Wien (am 4. und 5. Mai 2024 im Burgtheater) und zuletzt im Salzburger *Schloss Leopoldskron* (13. August 2025) gezeigt.

Die Filme des israelischen Regisseurs Amos Gitai kreisen um Trauma und Konflikt. Als junger Soldat wurde er im Jom-Kippur-Krieg schwer verwundet. Um das Erlebte zu verarbeiten, zeichnete er. Mit dem Terrorangriff des 7. Oktober

Mit seinem umfangreichen Schaffen wurde Gitai zu einem schonungslosen Chronisten des Nahost-Konflikts, der sich mit Leidenschaft für den Frieden zwischen Israel und Palästina einsetzt.

2023 wurden die Erinnerungen wieder wach. An seine eigenen Kriegserlebnisse erinnern abstrakte Zeichnungen, die er damals festhielt. Bunte Knäuel aus Pastellkreide auf angegilbtem Papier oder ausgerissenen Zeitungsseiten. Erst langsam, nach und nach, scheinen Gesichter aus dem Ge- kritzelt auf. Erschreckte, leidende, traumatisierte Gesichter.

Der junge Architekturstudent aus Israel, Sohn des 1933 aus Nazi-Deutschland geflohenen Bauhausarchitekten Munio Weinraub, hatte gerade den Militärdienst absolviert. Mit zwei Reservistenkameraden wollte er das Versöhnungsfest Jom Kippur feiern, den höchsten jüdischen Feiertag, als am Nachmittag des 6. Oktober 1973 plötzlich die Sirenen von Haifa heulten. Überraschend hatten Ägypten und Syrien den Staat Israel angegriffen, um die besetzte Halbinsel Sinai und die Golanhöhen zurückzuerobern. Gitai und seine Kameraden machten sich auf den Weg, „den Krieg zu finden“ und fuhren nach Norden. Am sechsten Tag – es war an Amos' 23. Geburtstag – traf eine syrische Rakete seinen Rettungshubschrauber. Der Co-Pilot wurde getötet, der Pilot schaffte noch eine Bruchlandung auf israelischem Territorium, alle anderen Insassen des Helikopters, darunter Amos Gitai, wurden schwer verletzt. Als er das Krankenhaus wieder verlassen konnte, begann für ihn ein neues Leben, ein

Nachleben als Künstler. Vor allem als Filmemacher und Drehbuchautor. Den Anstoß dazu gab bereits seine Mutter Efratia, die als Tochter zionistischer Russen in Palästina geboren wurde. Sie hatte ihm zum Abschluss des Wehrdienstes eine Super-8-Kamera geschenkt. Mit seinem umfangreichen Schaffen wurde Gitai zu einem schonungslosen Chronisten des Nahost-Konflikts, der sich mit Leidenschaft für den Frieden zwischen Israel und Palästina einsetzt – und immer wieder auch kritische Töne gegenüber der israelischen Politik anstimmte.

Amos Gitais Gedanken und Ansichten kann man nun in einem soeben erschienenen Buch nachlesen. Die Aufzeichnung eines Gesprächs zwischen Martin Weiss, dem österreichischen Diplomaten und ehemaligen Botschafter der Republik Österreich in den Vereinigten Staaten, und Amos Gitai – unter dem Titel: *Baut Brücken, verbrennt sie nicht*. Martin Weiss ist seit 1. August 2022 Präsident und CEO des *Salzburg Global Seminar* mit Sitz in Salzburg und Washington, D.C. Sein Gespräch mit dem israelischen Filmemacher zeigt auf, wie sehr dessen künstlerische Statements vom terroristischen Angriff der palästinensischen *Hamas* auf Israel am 7. Oktober 2023 und dem bis heute andauernden Krieg im Gazastreifen überschattet sind.

Interview mit Martin Weiss

ILLUSTRIERTE NEUE WELT: Was hat Sie dazu bewogen, nach Ihrer Diplomaten-Laufbahn, die Sie auch immer wieder nach Israel geführt hat, dieses Gespräch mit Amos Gitai zu führen, der als engagierter Künstler alles andere als ein Diplomat ist?

MARTIN WEISS: Es war tatsächlich ein Wagnis, aber ich kenne und schätze Amos seit vielen Jahren. Aber er hat mir vor dem Gespräch erklärt: „Ich habe für Israel auch als Soldat gekämpft und ich bin im Yom Kippur-Krieg fast gestorben. Seither nehme ich für mich das Recht in Anspruch, zu sagen was ich denke!“ Dagegen konnte und wollte ich nicht argumentieren.

INW: Ist die Diplomatie in der heutigen Zeit an Grenzen gestoßen, die ein Künstler leichter durchbrechen kann?

M. W.: Ja, das finde ich schon. Für mich wird es immer wichtiger, dass man Dinge klar ausspricht

und dabei auch die emotionalen Seiten eines Konflikts im Auge behält. Und das kann ein Künstler sicher besser. Und bei Amos ist es so, dass er die Ursache von Konflikten nicht nur mit aller Schärfe diagnostiziert, sondern immer auch nach Lösungen sucht. Für beide Seiten.

INW: Sie haben während Ihrer Tätigkeit als Generalkonsul in Los Angeles sehr engen Kontakt mit der jüdischen Gemeinde gepflegt und waren dort auch sehr beliebt und angesehen. Die Rolle Israels im Gaza-Krieg hat nun in den USA und auch in vielen anderen Teile der Welt zu einem neuerlichen Aufflammen antisemitischer Übergriffe geführt. War das auch ein Grund, warum Sie das Gespräch mit Amos Gitai geführt haben?

M. W.: Natürlich war mir das Gespräch mit ihm auch aus diesem Grund wichtig. Aber Amos ist eine Stimme, eine sehr wichtige Stimme. Was den Kon-



CompromisofRetum_2021_c_FloraeMayrhofer

flikt betrifft, so gibt es viele Stimmen und Meinungen dazu, und niemand hat die Weisheit mit dem Löffel gefressen. Was mir an Amos gefällt, ist seine Offenheit, damit umzugehen. Wie schon in seinem Film über die Ermordung von Yitzhak Rabin, in dem er auch die Grenzen einer integrativen Lösung zeigt, um einen Ausgleich mit den Palästinensern zu finden. Ich war 2015 in Israel – also 20 Jahre nach der Ermordung von Rabin. Ich habe damals festgestellt, wie sehr dieses Ereignis die Menschen dort immer noch bewegt. Amos war und ist immer von dem Gedanken getrieben, dass es da eine andere Lösung geben muss, jenseits der Gewalt. Man kann keine Lösung des Konflikts herbeiführen, indem man nicht auch die andere Seite berücksichtigt. Zumindest keine dauerhafte Lösung.

INW: Sie sind seit 1. August 2022 Präsident und CEO des *Salzburg Global Seminar* mit Sitz in Salzburg und Washington, D.C. Eine Organisation, die ein Jahr vor der Gründung Israels ins Leben gerufen wurde. Was waren und sind ihre Ziele?

M. W.: Die Gründung erfolgte in einer Zeit, in der Europa nach dem Zweiten Weltkrieg in Trümmern lag. Damals haben sich sehr idealistische junge Leute aus Harvard zusammengetan, die gesagt haben: Der Marshallplan und der Wiederaufbau sind gut, aber es muss auch einen intellektuellen und kulturellen Diskurs zwischen den einstigen Kriegsparteien und den Menschen dieser Länder geben. Eine Art „Marshallplan for the mind“. Man hatte nach dem Ersten Weltkrieg gelernt, dass man ohne diesen intellektuellen Austausch schnell in eine weitere Katastrophe hineintorkelt. Dieser Geist und dieses Anliegen beherrschen unsere Organisation heute noch. Wir suchen bis heute den offenen und respektvollen Diskurs auch mit Menschen, die andere Meinungen vertreten.

INW: Und wie verhält es sich mit dem intellektuellen Austausch zwischen den USA und Europa seit Donald Trump?

M. W.: Es ist schwierig. Und man sieht auch, dass viele Programme – dazu gehören auch *Alpach*, *Fullbright* und ähnliche Institutionen – auseinanderdriften. Wenn man den verächtlichen Ton hört, mit dem Trump und Vance über Europa reden, dann frage ich mich auch, was mit Amerika los ist. Aber umso wichtiger ist unser Bestreben, im Gespräch zu bleiben.

INW: Um auf Israel zurückzukommen – viele Menschen dort scheinen mehr Vertrauen in Trump zu haben, wenn es um die Unterstützung ihres Landes geht, als in die vorhergegangenen US-Präsidenten. Wie sehen Sie das?

M. W.: Trump hat am Beginn seiner Präsidentschaft den Geiselaustausch befördert. Seither hat man doch das Gefühl, dass ihm an einer Lösung des Nahost-Konflikts liegt. Aber am Ende des Tages wird es darum gehen, wie Israel selbst die Zukunft gestalten will, wie die Bevölkerung die Existenz der palästinensischen Nachbarn sieht. Da können die USA Israel zur Seite stehen – und auch Länder wie Deutschland und Österreich, deren Geschichte es gebietet. Aber das Ziel muss Israel selbst vorgeben. Wobei man sagen muss, dass diese Zukunft die Menschen dort vorgeben müssen, und nicht die derzeitige Regierung, die ja die Mehrheit der Bevölkerung keineswegs hinter sich hat.

INW: Wie aus Ihrem Gespräch mit Amos Gitai hervorgeht, haben Sie viele seiner Filme sehr genau gesehen und Sie haben ihm auch die Möglichkeit gegeben, sein Rabin-Stück im *Schloss Leopoldskron* aufzuführen. Zeugt das von Ihrer Ansicht, dass die Kunst mehr ausrichten kann als jede Diplomatie?

M. W.: Ja und nein. Ich wollte vor allem den 30. Jahrestag nach der Ermordung von Rabin

nicht sang- und klanglos vorbeigehen lassen. Kurzfristig kann Kunst die Welt nicht verändern, aber längerfristig ist es extrem wichtig, dass Künstler ihren Blick auf die Brennpunkte richten und sie kommentieren. Derzeit hat man den Eindruck, dass ohne Gewalt nichts mehr geht. Immer unter der Vorgabe, dass man angegriffen wird und sich schützen muss. Und gerade Rabin erinnert daran, dass man andere Wege suchen muss. Er war selber Soldat und hat für Israel Kriege gewonnen. Er hat gewusst, dass es notwendig ist, sein Land zu verteidigen. Und trotzdem meinte er, dass am Ende des Tages ein Ausgleich gefunden werden muss. Beide Seiten haben auch legitime Anliegen und es fordert nur immer weitere Opfer, wenn

man sie mit Gewalt durchsetzen will. Und gerade in diesem Spannungsfeld kann die Kunst als Wegweiser dienen und dafür sorgen, dass der andere Weg nicht völlig verschüttet wird. Und Amos Gitai ist für mich ein Mensch, der immer wieder den Fingerzeig bietet: da gäbe es auch noch etwas anderes.

INW: Aber wie kann man diesen Fingerzeig richtig deuten, wenn der Terror-Angriff der Hamas als gerechtfertigte Reaktion der Palästinenser gewertet wird und es in den USA und in Europa wegen des Gazakriegs immer mehr zu antisemitischen Übergriffen kommt?

M. W.: Antisemitismus darf auf keinen Fall eine Antwort sein. Aber was den Gazakrieg betrifft, so möchte ich aus meinem Gespräch

mit Amos Gitai zitieren: Der Abzug der Israelis aus Gaza ist keine Lösung, wenn es danach keinen Dialog gibt. Es ist natürlich ein steiniger Weg, aber ich halte ihn für möglich. Ich möchte ihn für möglich halten. Während meiner Zeit in Israel gab es Betriebe, in denen jüdische und arabische Israelis Seite an Seite arbeiteten und der Chef des Betriebs war bestrebt, eine friedliche Zusammenarbeit zu ermöglichen. Inzwischen scheint der Terrorüberfall der *Hamas* jede friedliche Form der Koexistenz zwischen Israelis und Palästinensern völlig zerstört zu haben. Aber ich habe die Hoffnung auf Gespräche nicht aufgegeben. Und da gilt es wieder Amos' Fingerzeig zu beachten. □



„Ich setze
mich für
Information
ohne
Grenzen ein.“

Raffaella, Korrespondentin

Eine Mitarbeiterin des ORF, die wie all ihre Kolleginnen und Kollegen den Auftrag hat, mit einem ausgewogenen Programm zu einer funktionierenden Gemeinschaft in Österreich beizutragen.

ORF FÜR DICH UND MICH UND ALLE.

EINE LIEBE NACH DEM HOLOCAUST

WIE EINE »PRACTICAL WOMAN« UND EIN ROMANTIKER ZUEINANDER FANDEN

HELEN RICHTER

Akribische Recherche und eine sichere Feder gehören zum journalistischen Handwerkzeug. Die in Wien geborene, seit langem in München beheimatete Autorin Melissa Müller verfügt noch über eine weitere Gabe: sie hört genau zu und gewinnt das Vertrauen ihrer Gesprächspartner. Das gelang ihr in der Vergangenheit schon bei extrem unterschiedlichen Persönlichkeiten. Da wäre zum einen die ehemalige Hitler-Sekretärin Traudl Jung, die sie in all ihrer NS-Ergebenheit 2002 in dem Buch *Bis zur letzten Stunde. Hitlers Sekretärin erzählt ihr Leben* zu Wort kommen ließ. 2006 erschien das Ergebnis gemeinsamer Arbeit mit Reinhard Piechocki über die – im wahrsten Sinne des Wortes (das Wortspiel ist hier unbedingt angebracht) – Jahrhundert-Pianistin Alice Herz-Sommer (1903-2014) unter dem Titel *Ein Garten Eden inmitten der Hölle*. Die junge Frau spielte in Theresienstadt Chopin-Etüden um ihr Leben, und auch dies im wörtlichen Sinne: zur Erbauung der Täter, zur Bewahrung ihres seelischen Gleichgewichts und zum Trost ihrer Mitgefangenen.

Ein Langzeitprojekt wurde ihre Begegnung mit dem Ehepaar Nanette Blitz und John F. König, zwei Schoah-Überlebenden, die Melissa Müller seit der Recherche zu ihrer 1998 erschienenen Anne-Frank-Biografie kannte. 1997 war der Erstkontakt erst einmal abgebrochen, nachdem die Journalistin die holländische Jüdin Nanette (Nanne gerufen), die Anne Frank schon aus ihrer Schulzeit in Amsterdam kannte, fragte, warum sie erst Ende September 1943 aus Amsterdam deportiert worden sei. Erst Jahre später sollte Müller den Hintergrund verstehen – nach intensivem Austausch mit Nanne und ihrem Ehemann John und nach der Lektüre von über 500 handgeschriebenen Seiten Korrespondenz zwischen diesen beiden Liebenden.

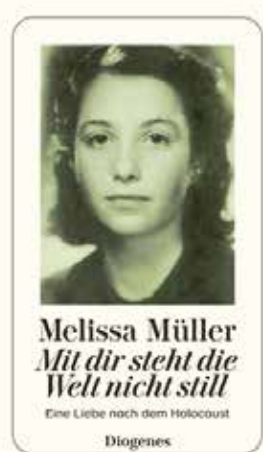
Eingegangen ist das alles in Müllers jüngstes Buch *Mit dir steht die Welt nicht still. Eine Liebe nach dem Holocaust*. Hinter dem romantischen Titel steckt die Geschichte eines jüdischen Mädchens aus Amsterdam, das von einer behüteten

Kindheit ins Durchgangslager Westerbork und weiter nach Bergen-Belsen geriet, und eines jüdischen Jungen, der aus Ungarn mit einem Kindertransport nach England gerettet wurde. Im Juli 1951 begegneten sich die beiden bei einer Party der *Zionistischen Jugendbewegung* in London. Nanne war nach der Befreiung zu ihren Tanten nach England gezogen, John bereitete sich auf seine Ausreise zu Verwandten nach Brasilien vor. Aus dieser Begegnung wurden sechs intensive Wochen. Dann reiste John ab und ein berührender Briefwechsel begann, aus dem Melissa Müller zitiert und die Geschichten zweier durch die Vernichtungsideologie der Nationalsozialisten vielfältig zerstörter Familien erzählen durfte.

Entstanden ist ein Buch, das man auf mehrere Weisen lesen kann. Vorab gesagt: es ist eine komplexe Geschichte, die zwischen Budapest und Amsterdam, London und São Paulo verortet ist. Der Ehemann John hatte sich so etwas wie ein Märchen gewünscht, weil er sein Lebensglück als solches empfand. Für seine Frau, die ihm ein halbes Jahr nach der ersten Begegnung um den halben Globus nach Südamerika folgte, waren die Nächte voller Alpträume nur erträglich durch die Herzenswärme ihres Lebenspartners. Nur mit diesem, ihrem Seelenmenschen, gelang es ihr, eine »practical woman« zu sein, drei Kinder großzuziehen und schließlich in Brasilien zu einer namhaften Zeitzeugin über das Schicksal des europäischen Judentums zu werden. Inzwischen ist John tot, Nanne von ihrer Demenz in glückliche Kindheitstage zurückversetzt, bevor die Judenverfolgung in den Niederlanden und der Verlust ihrer engsten Familie ihr Dasein für immer überschattete. Für ihren Vater Martijn Willem Blitz war in der Amsterdamschen Bank sogar extra der Posten eines stellvertretenden Vorstandsdirektors geschaffen worden, so wichtig war seine Expertise speziell im Devisenhandel nach 1938. Es wäre die Chance gewesen, zumindest die Kinder – Bernhard, Nanne und das Nesthäkchen

Willem – nach London zu retten. Dort lebten die Tanten Marion, Betty und Rachel. Marion leitete eine »Jew's Infant School« im Londoner East End für Kinder zwischen drei und acht Jahren. Daneben bildete sie sich in analytischer Kinderpsychotherapie fort, was zu ihrer Freundschaft mit Anna Freud führte.

Doch aus diesem Plan wurde nichts. Am 29. September 1943 halfen auch keine Beziehungen. Es ging nicht einmal mehr ins Sammellager, die Joddische Schouwburg, sondern direkt ins Durchgangslager Westerbork. Doch wie gesagt, es ist ein vielschichtiges Buch, nicht nur der authentische Fall zweier jüdischer Familien aus Amsterdam und Budapest, sondern eine »Love Story«, die es mit dem Filmklassiker von 1970 locker aufnehmen kann und dazu auch noch wirklich passiert ist. Es ist eine Liebesgeschichte voller Schatten und Licht, zu der auch eine gehörige Portion Humor gehört. Das fängt schon an mit dem geflügelten Wort von der »practical woman«, als die Nanne ihren Alltag und ihr Berufsleben meisterte. Nach Südamerika war es übrigens für alte Nazis sehr viel leichter zu kommen als für jüdische Einwanderer, die tunlichst ihre Herkunft verschleiern mussten. In einem Brief von John aus São Paulo vom 6. Mai 1953 trifft diese Problematik auf seinen Humor: »Hast du dem brasilianischen Konsul deutlich gemacht, dass du jemanden mit Dauervisum heiratest? Vergiss nicht, dass ich monatelang auf mein Visum gewartet habe. Ich habe nichts dagegen, dass du Holländerin bleibst, vorausgesetzt, du ziehst deine Holzschuhe aus, wenn ich Kopfschmerzen habe.« Und John warnt Nanne im nächsten Satz: »Wage es bitte nicht, größer zu werden! Ich vermute immer noch, dass es eine optische Täuschung ist.« Das Hochzeitsfoto der beiden vor der Londoner Cricklewood Synagoge vom 2. August 1953 spricht Bände – wie seinerzeit das Verlobungsfoto von Diana Spencer mit dem britischen Thronfolger Charles, Prince of Wales, der sich für die Fotografen eine Stufe höher stellte. □



Melissa Müller: Mit dir steht die Welt nicht still. Eine Liebe nach dem Holocaust. Mit den Briefen von Nanette »Nanne« Blitz und John F. König, ausgewählt und ins Deutsche übertragen von Melissa Müller. Diogenes Verlag, Zürich 2025, 332 Seiten, 25 Euro.

WOHLMUTH®

Gerhard Wohlmuth und Familie
Südsteirisches Weingut
8441 Fresing 24 – Kitzack
Tel. 03456 2303, Fax 03456 2121
www.wohlmuth.at, wein@wohlmuth.at

**W&K – WIENERROITHER & KOHLBACHER**

**WIR KAUFEN WERKE VON
GUSTAV KLIMT**

1010 WIEN · STRAUCHGASSE 2 & RENNGASSE 4 · PALAIS SCHÖNBORN-BATTHYÁNY
+43 1 533 99 77 · OFFICE@W-K.ART · KATALOG AUF ANFRAGE UND IM INTERNET

www.w-k.art



Foto: J. Wackerbauer

Martin Pollack (München, 26.09.2002)

„Den Gespenstern der Vergangenheit können wir nur mit restloser Offenheit begegnen. Jeder Versuch, sie durch Schweigen, Wegschauen, Weghören zu vertreiben, zum Verschwinden zu bringen, ist unweigerlich zum Scheitern verurteilt.“ Martin Pollack

K napp acht Monate nach seinem 80. Geburtstag starb am 17. Januar 2025 Martin Pollack. Zu den Nachrufen kursierte das Foto eines zartgesichtigen Herrn mit Hut. Wo war der starke, bärtige Mann mit dem verstrubbelten Schopf geblieben? In einem kürzlich erschienenen, nachgelassenen Band mit Essays und Reportagen unter dem Titel *Zeiten der Scham* heißt es im Eingangstext („Statt eines Vorworts. Wir müssen Widerstand leisten“), der aus dem Jahr 2018 stammt: „Ich leide seit Jahren an einer unheilbaren Krankheit, die mir manchmal das Leben schwer macht, aber ich bemühe mich, die negativen Begleitumstände so weit wie möglich zu ignorieren und weiterzuleben wie vorher.“ Was seine körperliche Befindlichkeit betraf, kümmerte sich seine Frau Ingrid um alles Notwendige. Pollack selbst widmete sich den „Dingen, die mir bis heute wichtig sind“, wie er in einem Gespräch mit dem Standard kurz vor seinem 80. Geburtstag betonte. Daran erinnert der Literaturwissenschaftler und Historiker Gerhard Zeilinger in seinem Nachwort zum posthum erschienenen Sammelband. Die Auswahl traf er noch mit dem Autor und so kommen alle Bereiche, die Pollack wichtig waren, in 30 Beiträgen aus den Jahren 2010 bis 2023 vor.

Es ging ihm um Europa, in dem Polen, die Ukraine und Weißrussland nicht vergessen werden sollten. In seinem Text von 2018 – fusioniert aus einer gehaltenen Dankesrede zum Johann-Heinrich-Merck-Preis und einer nichtgehaltenen Rede über Europa – heißt es: „Europa, präzise gesagt: die Europäische Union, steckt in der Krise“. Pollack weist darauf hin, „wie rechtspopulistische und rechtsextreme, manchmal offen faschistische Parteien und Gruppierungen europaweit an Boden gewinnen“. Und er wird noch deutlicher: sie würden sich ausbreiten „wie giftiges Kraut. Dabei handelt es sich nicht um Neophyten, die von irgendwo angeweht oder eingeschleppt worden wären. Wir haben es überwiegend mit heimischen Gewächsen

zu tun, deren Wurzeln weit zurückreichen, Denkmustern und Ideologien, von denen wir meinten, sie seien längst überwunden“. Anschaulich, unmissverständlich und elegant formuliert: dieser Stil machte Martin Pollack zu einem Literaten ganz besonderer Art. Doch er war weit mehr als das, nämlich ein „mentsch“, der sein Wissen und Können zum Wohle anderer einsetzte. Keine Selbstverständlichkeit bei seinem biografischen Hintergrund: seine Großeltern waren lebenslang überzeugte Nationalsozialisten, sowohl der Stiefvater Hans Pollack als auch der leibliche Vater Gerhard Bast waren aufs Innigste mit dem NS-System

verbunden. In dem Buch *Der Tote im Bunker* zeichnete er 2024 das Täterporträt seines Erzeugers, der erst Gestapochof in Linz und dann Leiter eines SS-Sondereinsatzkommandos und darum nach Kriegsende ein gesuchter Kriegsverbrecher war.

Am 23. Mai 1944

in Bad Hall geboren und in Amstetten aufgewachsen, studierte Pollack – gerade im Widerspruch zur Grundeinstellung seiner Familie – Slawistik und Osteuropäische Geschichte in Wien und Warschau, wollte die Länder und Leute verstehen lernen, die dem deutsch-nationalen, rassistischen, antisemitischen Wahn zum Opfer gefallen waren. Von 1987 bis 1998 arbeitete er für das Wochenmagazin *Der Spiegel* in Wien und Warschau. Daneben war er als Übersetzer aus dem Polnischen und als Essayist tätig. Ab 1998 übte er das Forschen und Reisen, Schreiben, Übersetzen und Bekanntmachen polnischer Autoren in vollständiger Selbständigkeit aus. In seiner sorgfältigen Recherche machte er auch vor der eigenen Familiengeschichte nicht Halt. Sein Herausgeber Gerhard Zeilinger erinnert daran: „Es ist das Grundprinzip von Martin Pollacks Schreiben, dass man alles erzählen können muss, ohne Wenn und Aber. Auch wenn das Erzählen wehtut.“ Als Pollack 2018 den Staatspreis für Kulturpublizistik im Bundeskanzleramt in Wien erhielt, scheute er sich nicht, den versammelten Ehrengästen entgegenzuhalten: „Die Machthaber selber

NACHRUF AUF DEN PUBLIZISTEN, ÜBERSETZER UND KULTURVERMITTLER MARTIN POLLACK

ERINNERN UND GEDENKEN ALS LEBENSANTRIEB

ELLEN PRESSER



Martin Pollack: *Zeiten der Scham. Essays und Reportagen*, hg. v. Gerhard Zeilinger, Residenz Verlag, Salzburg 2025, 288 Seiten, 28 Euro.



Topografie der Erinnerung. Essays. Residenz Verlag, Salzburg 2016, 176 Seiten, 24 Euro.



Martin Pollack: *Kontaminierte Landschaften*, Residenz Verlag, Salzburg 2014, 120 Seiten, 20 Euro.

schämen sich nicht, für nichts und niemand, für keine Entwicklung, die sie verantworten, und sei sie noch so schändlich. Die Scham gehört den Schwachen.“

Schon 2007 hatte der Berufskollege Henryk M. Broder in seiner Laudatio auf Martin Pollack anlässlich der Auszeichnung mit dem *Ehrenpreis des Hauptverbandes des österreichischen Buchhandels für Toleranz im Denken und Handeln* dessen Bücher als „Meisterwerke der journalistischen Literatur bzw. des literarischen Journalismus“ bezeichnet. In einer Tradition zu sehen mit den Werken von Jakob Wassermann, Emile Zola, Jules Verne, Alexandre Dumas und Truman Capote, „die alle schreibende Grenzgänger waren“.

Meine eigene erste Begegnung war eine literarische. Mit seinem Buch *Nach Galizien. Von Chasiden, Huzulen, Polen und Ruthenen. Eine imaginäre Reise durch die verschwundene Welt Ostgaliziens und der Bukowina* (1984) lernte ich die Region kennen, aus der mein Vater stammte und den ich nicht mehr befragen konnte. Meine zweite war eine persönliche. Martin Pollack stellte im Herbst 2002 in München sein Buch *Anklage Vätermord. Der Fall Philipp Halsmann* vor. Ein junger Jude aus Riga wurde 1928 in Innsbruck angeklagt, seinen Vater im Urlaub während einer Bergwanderung ermordet zu haben. Der Prozess voller antijüdischer Ressentiments erregte europaweit Aufsehen. Persönlichkeiten wie Albert Einstein, Sigmund Freud, Thomas Mann und Jakob Wassermann verwendeten sich für den offensichtlich unschuldig Verurteilten. Pollack recherchierte den Fall akribisch und legte einen wahren Fall vor, der jeden Kriminalroman in den Schatten stellt. Seine bei aller Klarheit und Unerbittlichkeit in der Sache besonnene, freundliche Art bleibt jedem, der ihn kannte, unvergessen. Ihm ein ehrendes Andenken zu bewahren schließt die Lektüre seiner zeitlos aktuellen Bücher durchaus ein. □

WIR HABEN IMMER ZEIT FÜR SIE!

auto-bieber
1040 Wien



Graf Starhemberg-G.33
01/505 34 82



Schnelleingasse 10
01/505 06 07

www.auto-bieber.com

QUALITÄT ZÄHLT!

Ich wäre gern dabei gewesen

Im Wien der 1920er Jahre begegneten sich zwei außergewöhnliche Persönlichkeiten, deren gemeinsame Geschichte – von Liebe, Widerstand und künstlerischem Schaffen geprägt – in diesem Werk lebendig wird: Anna Goldscheider, bekannt als Anni, Modistin und Schauspielerin aus Wien, und Heinrich Sussmann, geboren im heute ukrainischen Ternopil, von seinen Weggefährten schlicht „Suss“ genannt.

Heinrich zeichnete bereits als Kind leidenschaftlich gern, karikierte in den Schulen seine Professoren – und flog oft heraus. Er landete er in der Maturaschule der „Taugenichtse“, in der er sich mit Billy Wilder aus der Klasse und ins Kino stahl. Heinrich ging gegen den Willen seiner Eltern nach Paris, schrieb sich in der renommierten *Académie de la Grande Chaumière* am Montparnasse ein und bekam seinen ersten Unterricht im Malen und Zeichnen. Zurück in Wien zeichnete er Karikaturen in seinem Stammcafé *Herrenhof* im ersten Bezirk. Heinrichs künstlerisches Talent lag in der Familie: Sein Vorfahre Eliezer Sussmann galt im 18. Jahrhundert als angesehener Synagogenmaler.

Während Heinrich als Bühnenbildner arbeitete, war Anni in der Arbeiterbühne aktiv und erhielt Schauspielunterricht beim arrivierten Karl Forest. In ihrer weiteren Tätigkeit als Zahnarztassistentin bei Dr. Zobel vertiefte Anni ihr Wissen – insbesondere in den Werken von Marx und Engels. Erfüllt von unerschütterlichem Glauben an den Kommunismus, zeigte sie großen Enthusiasmus und nahm für ihren Einsatz für eine gerechtere Welt erhebliche Entbehrungen in Kauf. Auch die Lebenswege



Georg Samuel Sussman: Ich wäre gerne dabei gewesen. Ephelant Verlag, Wien 2024, 186 Seiten, 22 Euro.

von Anni Goldscheiders Brüdern, Georg und Paul, werden für die Leserinnen und Leser beleuchtet: Georg wanderte nach Holland aus und arbeitete später als Fotograf in Argentinien, während Paul in einer Wiener Schokoladenfabrik tätig war und in Argentinien als Maurer sein Glück versuchte. Die Geschwister standen einander stets bei, ebenso finanziell.

1929 zog es Sussmann nach Berlin, wo er als Karikaturist für den Ullstein-Verlag arbeitete und seine Werke in der Berliner Secession ausgestellt wurden. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 floh er zunächst nach Wien, um wenig später nach Paris, das Mekka aller Künstlerinnen und Künstler, zu emigrieren. Anni Goldscheider wiederum war nach den Februarkämpfen 1934 politisch im Untergrund aktiv und reiste 1937 nach Paris, wo sie und Heinrich heirateten. In der französischen Hauptstadt fanden sie Anschluss an die emigrierte Kunst- und Literaturszene, bekannt unter anderem mit Walter Hasenclever, Egon Erwin Kisch, Arthur Köstler und Joseph Roth.

Mit dem Beginn der deutschen Besatzung schlossen sie sich der Résistance an, wobei Heinrich durch seine meisterhaften Fälschungen von französischen Ausweispapieren, den *Cartes d'identité*, einen unverzichtbaren Beitrag leistete. Als Grafiker verstand es Suss, aus Kartoffeln Stempel zu schnitzen. Gemeinsam mit Anni stempelte und verteilte er Flugblätter mit dem Aufruf: „Trotz Todesstrafe – Wir kämpfen weiter gegen den Okkupanten!“

1944 wurden die beiden verhaftet und unter brutalen Umständen verhört: Heinrich deportierte

man nach Auschwitz, Anni, hochschwanger, in das Lager Auschwitz-Birkenau. Kurz nach der Geburt ihres Sohnes Georg am 20. August wurde dieser von Josef Mengele ermordet.

Nach dem Ende des Krieges kehrten Heinrich und Anni nach Österreich zurück. Anni Sussmann engagierte sich als „Zeitzeugin“ vor allem in Schulen und war Mitglied des KZ-Verbands, während Heinrich 1946 an der Ausstellung *Niemals vergessen* im Wiener Künstlerhaus mitwirkte. In den folgenden vier Jahrzehnten widmete er sich dem Schaffen von Plakaten, Karikaturen, Gemälden, Glasfenstern und Bühnenbildern – darunter Werke für die österreichische Gedenkstätte in Auschwitz und für die Zeremonienhalle im jüdischen Teil des Wiener Zentralfriedhofs.

In ihren letzten Tagen äußerte Anni einen Wunsch: Sie bat den ORF-Journalisten Franz Richard Reiter, ein Buch über die Lebensgeschichten der Familien der beiden zu verfassen, das die Zeit bis zur Befreiung erzählen sollte. Ihr Wunsch war, dass ihr Sohn Georg als Autor dieses Werks auftreten würde, um das Andenken an ihre Familie zu bewahren. Reiter nahm sich dieses Vermächtnisses an und schuf – auf Tonbandaufnahmen mit Anni und Heinrich Sussmann basierend – ein Werk, das nicht nur die historischen Ereignisse rund um ihr Leben nachzeichnet, sondern auch als Mahnmal für all jene dient, die in den Konzentrationslagern ihr Leben verloren.

Viola Koriat

150 Jahre Sozialdemokratie in Favoriten

Favoriten, der zehnte Bezirk von Wien, hat 220.000 Einwohner:innen. Bei der Bezirksvertretungswahl 2020 erhielt die SPÖ 30 von 60 Mandaten. Derzeitiger Bezirksvorsteher ist Marcus Franz.

Der Miedermacher und Journalist Andreas Grosse (1840–1917) wurde 1894 zum Obmann des *Sozialdemokratischen Wahlvereins* für den IV. und X. Bezirk gewählt. Diesem Pionier ist ein Kapitel im vorliegenden Buch gewidmet, das die SPÖ Favoriten bei Alexander Emanuely in Auftrag gab.

1902 wurde das Favoritner Arbeiterheim an der Laxenburgerstraße eröffnet. Moritz Kuffner, der jüdische Besitzer der *Ottakringer Brauerei*, gab dafür einen günstigen Kredit. Emanuely beschreibt viele Veranstaltungen, die in diesem historischen Gebäude stattfanden, zum Beispiel auch den geheimen Parteitag der Sozialdemokratie im Oktober 1933.

Ein Kapitel beschreibt das beeindruckende Engagement der Gemeinderätin und gelernten Weißnäherin Amalie Pölzer (1871–1924), nach der das *Amalienbad* benannt wurde.

Ein faszinierendes Stück Wiener Kulturgeschichte beschreibt Emanuely weiters im Kapitel über Olga und Philipp Suschitzky.

Philipp und sein Bruder Wilhelm Suschitzky gründeten 1902 in der Favoritenstraße 57 die erste Buchhandlung Favoritens. Die Brüder waren Mitglieder der *Ethischen Gemeinde*; die Buchhandlung war auch die Geschäftsstelle des *Monistenbundes* in Österreich.

Jakob Suschitzky, Philipp und Wilhelms Vater, arbeitete als Magazineur in Inzersdorf. Er stammte aus dem kleinen Ort Stržkov im Bezirk Benešov in Böhmen. Verheiratet war er mit Josephine Mühlrad, eines von sechs Kindern des Rabbiners Wolf Mühlrad (1806–1862) und seiner Ehefrau Luise, geborene Meissner. Mühlrad war von 1841 bis zu seinem Tod Rabbiner von Lundenburg (Břeclav). Er wuchs in Triesch (Třeš) in Mähren auf, wo er die Jeschiwot von Rabbiner Eleasar Löw besuchte. Sein Jugendfreund war Eisik Hirsch Weiss, ein österreichischer Aufklärer, Talmudkritiker, der in Wien am von Adolf Jellinek gegründeten *Bet Hamidrash* lehrte.

Als Rabbiner Mühlrad starb, rühmte ihn Oberlehrer David Löwy in der Zeitschrift *Ben Chananja* als scharfsinnigen Talmudisten. An seinem Sarg sprach auch Rabbiner Dr. Meir Feuchtwang aus Nikolsburg, der Vater des späteren Wiener Oberrabbiners David Feuchtwang, der den Verstorbenen nicht persönlich kannte. Weitere Details aus dem Leben von Mühlrad sind seit 2004 im *Biographischen Handbuch der Rabbiner*, herausgegeben von Michael Brocke und Julius Carlebach s. l., bearbeitet von Carsten Wilke (der gegenwärtig an der *Central European University*, CEU, in Wien lehrt) nachzulesen.

Die Suschitzkys führten nicht nur die Buchhandlung, sondern gründeten auch den *Anzengruber Verlag*, in dem 1918 unter anderen das Buch *Wiener Wohnungs-Elend* von Bruno Frei erschien. Ab 1935 wirkte Hermann Hakel (1911–1987) im Verlag als Lektor und Herausgeber der Reihe *Neue Dichtung*, in der neun Lyrikbände erschienen.

Über Buchhandlung und Verlag informieren auch eine im Netz zugängliche Diplomarbeit von Annette Lechner und ein Kapitel aus Murray G. Halls *Österreichischer Verlagsgeschichte*. Emanuely nennt sie mit Recht „eine der spannendsten Buchhandlungen und Verlage Wiens“.

Olga Suschitzky, die Ehefrau von Philipp, und ihre Tochter Karla eröffneten im Februar 1929 in der Favoritenstraße 76 eine Tanzschule für Gymnastik und Tanz, die vom Architekten Victor Gruen eingerichtet wurde. Auch Karlas jüngere Schwester Ruth, seit 1948 verheiratet mit Robert Jungk, war in ihrer Wiener Jugend Tänzerin.

Karlas Jugendfreundin war Martha Hölzl. Ihr Vater, der Buchdrucker und Schriftsetzer Anton Hölzl (1874–1946), war Obmann des *Arbeiter-Abstinenzbundes*, von 1919 bis 1934 Nationalratsabgeordneter und in weiteren sozialdemokratischen Organisationen in Favoriten aktiv. 1984 wurde der Gemeindebau in der Laxenburger Straße 94 nach ihm benannt. Martha heiratete 1928 den späteren Londoner Kunsthändler Heinrich (Harry) Fischer.

Emanuely zitiert auch aus einem Beitrag von Karlas Tochter Danielle Bolhuis-Zerner in einer 2020 publizierten Festschrift für Marthas Sohn, den Kunsthistoriker und Schriftsteller Wolfgang Georg Fischer.

Im Kapitel über Widerstand und Befreiung rekurriert Emanuely unter anderem auf einen Bericht von Hans Schiller, dem späteren Gemeinderat und Obmann der Bezirksorganisation des *Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus*, der sich im umfangreichen Archiv der SPÖ Favoriten befindet.

2019 wurde in Favoriten ein nach Barbara Prammer benannter Gemeindebau eröffnet. 2025 wird ein weiterer neuer Gemeindebau in Favoriten eröffnet werden; benannt wird er nach Willi Resetarits.

Das Buch enthält ein Vorwort der Wiener Vizebürgermeisterin Kathrin Gaál. Ihrem Vater, dem Gemeinderat und Nationalratsabgeordneten Anton Gaál, ist das historische Verdienst zuzuschreiben, den Abriss des Arbeiterheims, der 1983 drohte, zu verhindern. Die historische Jugendstilfassade wurde damals wiederhergestellt und im Gebäudekomplex wurde ein Austria Trend Hotel eingerichtet; im hinteren Teil war Platz für die SPÖ Favoriten, für einige Vorfeldorganisationen und eine Gedenkstätte für Victor Adler. In den letzten Jahren wurde das Hotel als Heim für Flüchtlinge benutzt. 2023 beschloss die SPÖ Wien, ihre Büros in der Löwelstraße aufzugeben und wieder in das historische Arbeiterheim nach Favoriten zu ziehen.

Kathrin Gaál ist heute Vorsitzende des Bezirksvorstands der SPÖ Favoriten. Vorsitzender der Sektion 12 Favoriten Mitte ist Gemeinderat Peter Florianschütz, der Präsident der *Österreichisch-Israelischen Gesellschaft*.

Paul Dvořák, Mitarbeiter des bei der AK Wien angesiedelten *Instituts für historische Sozialforschung*, porträtiert in einem Epilog zwei bedeutende Sozialdemokrat:innen aus Favoriten: Hertha Firnberg und Helmut Braun.

Evelyn Adunka



Alexander Emanuely: Vom rothen Punkt zum roten Wien. 150 Jahre Sozialdemokratie in Favoriten. Ein dokumentarischer Essay. Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft, Wien 2024, 378 Seiten, 24,90 Euro.

Ein Gespräch über Judentum und Islam

Isaak und Ismael, so erzählt es die *Tora*, trennten sich im Leben – und fanden am Grab ihres Vaters Abraham wieder zueinander. Dieses Bild steht symbolisch für das, was auch Judentum und Islam verbindet: Ein gemeinsamer Ursprung und das Potenzial zur Versöhnung. Doch religiöse Narrative werden zunehmend von Extremisten usurpiert und zu ideologischen Werkzeugen antidemokratischer Agitation umgeformt. Umso unabdinglicher erscheint ein Plädoyer für ein friedliches Miteinander. Mit Danielle Spera, der ehemaligen Direktorin des *Jüdischen Museums Wien*, und Ramazan Demir, Imam der *Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich*, treffen zwei engagierte Vertreter ihrer jeweiligen religiösen Traditionen aufeinander. Beide eint nicht nur eine tiefe Verbundenheit mit dem eigenen Glauben, sondern auch das ernsthafte Bemühen um interreligiöse Verständigung und respektvollen Austausch. Nach dem zuvor erschienenen Buch *Wie ein jüngerer Bruder* in Zusammenarbeit mit Dompfarrer Toni Faber, richtet Spera ihren Blick nun auf die komplexe Beziehung zwischen Judentum und Islam – ein Verhältnis, das von historischen Spannungen, aber auch von gemeinsamen ethischen und spirituellen Grundlagen geprägt ist.

Im Zentrum ihres Gesprächs mit Demir stehen Fragen, die in einer zunehmend pluralen Gesellschaft an Dringlichkeit gewinnen: Welche Bedeutung haben religiöse Rituale und Feste im Alltag der Gläubigen? Welche Wissenslücken und Missverständnisse nähren Vorurteile, und wie können diese durch Bildung und Dialog überwunden werden? Und nicht zuletzt: Wie gestalten jüdische und muslimische Gemeinschaften ihr Leben im heutigen Österreich? Beide Glaubensgemeinschaften sehen sich mit Antisemitismus, Islamfeindlichkeit und Vorurteilen konfrontiert: Es zeigt sich die Notwendigkeit von Respekt, Diskurs und gegenseitigem Verständnis, um ein harmonisches Zusammenleben zu fördern und über Stereotype hinauszugehen.

Vor 1938 gab es eine blühende jüdische Gemeinde, die durch die Shoah fast vollständig zerstört wurde. Heute zählt sie rund 8000 Mitglieder. Der Islam ist seit über 150 Jahren in Österreich präsent, zunächst durch Einwanderung in der Habsburgermonarchie, später stark geprägt durch Gastarbeiterinnen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien.

Mittlerweile leben etwa 900.000 Muslime in Österreich und es existieren landesweit über 350 Moscheen.

Trotz der oft postulierten Gegensätze zwischen Judentum und Islam offenbart ein vertiefter Blick auf ihre theologischen und rituellen Fundamente bemerkenswerte Gemeinsamkeiten: Beide Traditionen kennen feste Gebetszeiten, die Einhaltung besonderer Vorschriften an Shabbat bzw. Freitag sowie einen reichen Zyklus von Feiertagen und Fastenzeiten. Auch zentrale religiöse Praktiken wie die rituelle Schlachtung von Tieren oder spezifische Speisegebote (Kaschrut und Halal) beruhen auf vergleichbaren ethisch-ritualistischen Vorstellungen – wenn auch in der konkreten Ausführung voneinander abweichend. In beiden Religionen gilt die bewusste Lebensführung im Alltag als Ausdruck des Glaubens.

Die Nähe wurzelt nicht nur in der Theologie, sondern auch in einer gemeinsamen Geschichte: Mit einer gewissen Wehmut erinnert man sich an das sogenannte Goldene Zeitalter im mittelalterlichen Spanien (Al-Andalus), als jüdische und muslimische Gemeinschaften in wechselseitigem Respekt zusammenlebten und ein bemerkenswertes Maß an kultureller Symbiose erreichten – nicht ohne Spannungen, aber mit einer gelebten Bereitschaft zum Austausch. Besonders eindrucksvoll ist der historische Rückblick auf das jahrhundertelange Miteinander jüdischer und muslimischer Gelehrter, die sich – etwa in Bagdad, Kairo, Córdoba oder Istanbul – in Philosophie, Rechtslehre und Ethik gegenseitig inspirierten. Figuren wie Maimonides und Averroes stehen exemplarisch für diese produktive Verschränkung zweier Denk- und Glaubenssysteme. In den Gassen Sarajevos, in den Vierteln Kairos oder den Höfen Istanbuls lebten Juden und Muslime oft Tür an Tür. Es entstanden Nachbarschaften, Freundschaften und Schutzbündnisse, die sich gerade in Krisenzeiten als belastbar erwiesen.

Ramazan Demir, islamischer Theologe, Hochschuldozent und langjähriger Gefängnis-seelsorger, plädiert mit großer Klarheit dafür, zwischen dem Glauben und jenen, die ihn instrumentalisieren, strikt zu unterscheiden. Er lebt seit 15 Jahren in Österreich und warnt vor radikalen Einflüssen, etwa durch selbsternannte Internetprediger ohne theologische



Danielle Spera & Ramazan Demir: Wenn nicht jetzt, wann dann? Ein Gespräch über Judentum und Islam. Amalthea Verlag, Wien 2024, 192 Seiten, 28 Euro.

Ausbildung, und fordert mehr Prävention innerhalb muslimischer Gemeinschaften – insbesondere für Jugendliche. Gleichzeitig ruft er zur religiösen Bildung auf, um extremistische Propaganda nicht nur zurückzuweisen, sondern sie argumentativ zu entlarven. Denn, wie er erläutert, viele der Koranverse, die heute von Extremisten instrumentalisiert werden, entstammen spezifischen historischen Kontexten – etwa den Konflikten mit den heidnischen Mekkanern – und richten sich laut Demir nicht gegen Juden, Christen oder Andersgläubige per se. Eine solche differenzierte Lesart setzt jedoch Kenntnisse voraus, die allzu häufig fehlen – auch und gerade in jenen Milieus, die anfällig für ideologische Vereinfachung sind. Der interreligiöse Dialog darf sich nicht auf theologische Eliten beschränken; er muss auch im gesellschaftlichen Raum wie an Universitäten, in Schulen und auf öffentlichen Plätzen verankert werden. Demir räumt ein, dass es unter Muslimen Antisemitismus gibt, und setzt sich aktiv dafür ein, diesem entgegenzuwirken. Wichtig sind Präventionsprojekte, wie etwa gemeinsame Schulbesuche mit Rabbiner Schlomo Hofmeister, um Vorurteile abzubauen und gegenseitiges Verständnis zu fördern.

Demirs wiederholte Unterscheidung zwischen dem Islam als Glaubenssystem und den individuellen Muslimen, die sich davon radikalieren lassen, ist nicht nur semantisch, son-

dern methodisch bedeutsam: Sie erlaubt es, pauschalisierende Vorurteile zu durchbrechen und gleichzeitig konkrete Maßnahmen gegen Extremismus zu ergreifen. In seiner Tätigkeit, sowohl im Strafvollzug als auch im akademischen Kontext, sieht Demir die Aufgabe, die schweigende Mehrheit der friedlich praktizierenden Muslime vor pauschaler Diffamierung zu schützen – und zugleich der gefährlichen radikalisierten Minderheit konstruktiv entgegenzutreten. Denn er glaubt, „[...] dass die größte Angst vor dem Islam dort vorhanden ist, wo keine Begegnung mit Muslimen stattfindet.“ Was hier wie eine soziologische Beobachtung klingt, verweist in Wahrheit auf eine ethische Pflicht: Den Dialog – oder vielmehr, das Zuhören. Auch Spera unterstreicht: „Ich denke, dass wir nur weiterkommen, wenn wir miteinander sprechen [...]“. Das gemeinsame Buch ist Ausdruck genau dieser Haltung: es will die Trennungslinien nicht leugnen, sondern sie respektvoll benennen – aber gleichzeitig zeigen, wie viel Gemeinsames dennoch existiert. Die Berufung auf die monotheistische Basis, auf die biblischen Gestalten Adam, Noah, Abraham, wird zum Ausgangspunkt für eine geteilte Erzählung der Menschheitsgeschichte – mit jeweils unterschiedlicher theologischer Ausformung, aber gemeinsamer Wurzel.

Spera und Demir treten nicht für einen naiven Harmoniediskurs ein, sondern für eine aufgeklärte, verantwortungsbewusste Form des Miteinanders. Sie fordern nicht Uniformität, sondern die Fähigkeit zur Selbstkritik und Begegnung. Das Resultat ihres Zusammentreffens ist ein bemerkenswert aufrichtiges Gespräch, welches weder Differenzen noch prekäre Themen wie Ehrenmorde, Homophobie und die Stellung der Frau in der islamischen Gesellschaft scheut noch die Hoffnung auf Verständigung aufgibt. Mit intellektueller Ernsthaftigkeit und zugleich spürbarer humanistischer Haltung verhandeln die Gesprächspartner Fragen religiöser Identität, kultureller Zugehörigkeit und gesellschaftlicher Teilhabe. Vor diesem Hintergrund erscheint der jüdisch-muslimische Dialog nicht als idealistisches Projekt, sondern als Rückbesinnung auf eine gemeinsame Geschichte – und als dringliches Gegenmodell zur gegenwärtigen Tendenz zur Vereinzelung und Abgrenzung. □

Viola Koriat

largest exhibition of paperworks

SOSHANA 1927-2015

100 works on paper

7 September 2025 - 31 December 2025

Red Springs Artspace
200 South Main Street Red Springs
NC 28377, USA

Ihr Koscher-
weingut aus
den Burgenland

"SHEVA KEHILLOS"

wünscht Ihnen
für das Jahr 5786:

**Le-shanah tova
tikatevu!**

www.koscher.at

VHS HIETZING

Ausstellung
Kunst. Tod. Trauer. Leben
Dvora Barzilai · Cecilia Gallardo · Efrat Silberhaft

Eröffnung: 16. Oktober 2025, 18:30 Uhr



Die Werke sind bis Ende Oktober 2025 in der VHS Hietzing ausgestellt.

Kuratiert von Heidi Behn.

Die Künstlerinnen verarbeiten auf ihre persönliche Art Kriegstraumata in der Kunst.

Dvora Barzilai hat ihre Kinder und Familie in Israel und erlebt die Kriegssituation ihrer Familie in enger Verbundenheit von Wien aus mit.

Cecilia Gallardo lebte bis 7. Oktober 2023 im Kibutz Nahal Oz/Israel, erlebte dort den Überfall der Hamas/Gaza auf ihren Kibutz.

Efrat Silberhaft zeichnet den Kriegsalltag in Israel und das, was in den Menschen vorgeht und was sie alle zusammenhält.

Stadt Wien | Bundesministerium Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport | ISRAEL | CARGO | קרן גרשוני

Yehuda Ha Levy:
»Unser Herz ist im Osten«

Die Werke sind bis Ende Oktober 2025 in der VHS Hietzing ausgestellt.

Kuratiert von Heidi Behn.

Die Künstlerinnen verarbeiten auf ihre persönliche Art Kriegstraumata in der Kunst.

Dvora Barzilai hat ihre Kinder und Familie in Israel und erlebt die Kriegssituation ihrer Familie in enger Verbundenheit von Wien aus mit.

Cecilia Gallardo lebte bis 7. Oktober 2023 im Kibutz Nahal Oz/Israel, erlebte dort den Überfall der Hamas/Gaza auf ihren Kibutz.

Efrat Silberhaft zeichnet den Kriegsalltag in Israel und das, was in den Menschen vorgeht und was sie alle zusammenhält.

Stadt Wien | Bundesministerium Wohnen, Kunst, Kultur, Medien und Sport | ISRAEL | CARGO | קרן גרשוני

Hofwiesengasse 48, 1130 Wien · +43 1 891 76-113 000 · www.vhs.at/hietzing

belauscht & beobachtet

Die **Jüdischen österreichischen Hochschüler:innen (JöH)** wurde im Herbst 2025 im Wiener Rathaus mit dem mit 5.000 Euro dotierten **Leon-Zelman-Preis** ausgezeichnet. Die Auszeichnung würdigt ihr herausragendes Engagement gegen Antisemitismus und für den interkulturellen Dialog.

Der Preis, gestiftet von der Stadt Wien, ehrt seit 2013 Persönlichkeiten oder Organisationen, die sich im Geiste Leon Zelmans aktiv für die Erinnerung an die Shoah, gegen Antisemitismus und Rassismus sowie für den interkulturellen Dialog einsetzen.

Die Jury begründete ihre Entscheidung unter anderem so: „Die JöH hat sich im vergangenen Jahr außerordentlich positioniert, sei es in der Organisation leerer Schabbestische für die von der Hamas seit 7. Oktober 2023 entführten israelischen Geiseln im Rahmen der Initiative von *Bring Them Home Now*, als

Nachkommen von Holocaust-Überlebenden durch das Sichtbarmachen von so manchen Ambivalenzen in der Erinnerungs- und Gedenkpolitik, sei es die tagelange Mahnwache am Heldenplatz vor der Nationalratswahl-Wahl im Herbst 2024 („Gegen Volkskanzler & Kellernazis“), sei es die denkwürdige Aktion beim Shoah-Mahnmal am Wiener Judenplatz gegen eine Kranzniederlegung durch den Nationalratspräsidenten.“

Die Jury hob auch hervor, dass sich die JöH stets im Sinne Leon Zelmans für den Dialog mit anderen studentischen Gruppen einsetzt und sich für gemeinsame aktivistische Bündnisse gegen Antisemitismus, Rechtsextremismus und Rassismus engagiert. Der Preis erinnert an Leon Zelman (1928–2007), den Gründer und langjährigen Leiter des Jewish Welcome Service und Herausgeber der Zeitschrift *Das Jüdische Echo*. □

Die Jüdische Hochschüler:innenschaft bei einer Protestaktion rund ums Mahnmal am Wiener Judenplatz.



Foto: JöH



Foto: NIK Pfeiffer

Eröffnung der Ausstellung „Aus dem Leben gerissen“: Nationalratspräsident a.D. Wolfgang Sobotka, Botschafter David Roet, Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner, Ausstellungskurator Michael Tal und Yad-Vashem-Direktor Heim Gertner.

Die Ausstellung **Aus dem Leben gerissen – Schicksale aus dem Leben österreichischer Jüdinnen und Juden nach dem Anschluss 1938** ist bis 31. Oktober 2025 im **NÖ Landhaus** zu sehen.

Das Schicksal jüdischer Familien während der Schoah und deren Flucht aus Österreich wird eindrucksvoll geschildert. Es sollte damit ein wichtiger Beitrag zum Gedenken an die Opfer der Schoah geleistet werden und das Bewusstsein für die tiefgreifenden Auswirkungen dieses dunklen Kapitels der Geschichte zu stärken.

Im Zentrum der Ausstellung stehen Objekte, die einst im Besitz jüdischer Familien aus verschiedenen Regionen Österreichs waren. Zu diesen Objekten gehören Familienfotos, Briefe, religiöse Gegenstände, Kunstwerke und andere persönliche Artefakte, die mit den Lebensgeschichten ihrer Besitzer verknüpft wurden. Jede Geschichte erzählt den Weg des Besitzers vor und nach der Emigration und gibt einen Einblick in die persönlichen Erlebnisse und Schicksale der betroffenen Familien.

Diese Objekte befinden sich heute im Besitz von **Yad Vashem**, der Internationalen Holocaust Gedenkstätte in Israel. Die Ausstellung wurde bereits letztes Jahr im Österreichischen

Parlamentsgebäude gezeigt. Einige der gezeigten Gegenstände kehren mit dieser Schau zum ersten Mal, seitdem ihre Eigentümer das Land ihrer Geburt verlassen mussten, nach Österreich zurück.

Diese Gegenstände waren nicht ursprünglich als Ausstellungsobjekte für ein Museum gedacht, doch mit den Jahren haben sie zusätzliche Bedeutung gewonnen und sind zu Symbolen geworden, welche die Geschichte der Flucht aus Österreich erzählen, insbesondere nach der Annexion durch NS-Deutschland. „Diese Ausstellung ist nicht nur ein bewegendes Zeitzeugnis, sie ist bedeutend für die Zukunftsfähigkeit unserer Gesellschaft“, sagte Landeshauptfrau **Johanna Mikl-Leitner** bei ihrer Eröffnungsrede. „Denn die Geschichte Niederösterreichs ist untrennbar mit dem jüdischen Leben verbunden.“ In Niederösterreich habe es 15 israelische Kultusgemeinden gegeben, so Mikl-Leitner, „eine bemerkenswerte Vielfalt jüdischen Lebens. Daher ist es unsere Aufgabe und unsere Verantwortung als Land, die Erinnerung an das jüdische Leben von damals wach zu halten und vor allem auch die Erinnerung an die furchtbaren Gräueltaten, die Jüdinnen und Juden hier bei uns erlebt haben.“ □

Auf Einladung von **Christen an der Seite Israels** – Österreich fand am 7. September im Hotel Marriott ein **Abend für Israel** statt. Gemeinsam wurde der 77. Geburtstag des Staates Israel begangen, um mit Zeugen aus Israel die Geschehnisse am und seit dem 7. Oktober 2023 zu beleuchten.

In ihrer Begrüßungsansprache zitierte die Vorsitzende, **Marie-Louise Weissenböck**, die auch den Abend moderierte, Rabbiner Jonathan Sacks: „Der Staat Israel ist kein natürliches Ereignis, sondern ein Wunder. Die Erfüllung jahrtausendelanger Gebete und Hoffnungen. Israel zeigt der Welt, dass ein Volk, das Hoffnung als Herzstück seiner Identität trägt, auch nach schwerstem Leid neues Leben aufbauen kann.“ Es sprachen **Helmuth Eiwien**, Pastor Emeritus der Ichthys-Gemeinde Wiener Neustadt und der Botschafter des Staates Israel in Österreich, **David Roet**, der besonders auf das Leid der 48 Geiseln einging, die seit mehr als 700 Tagen in den Tunneln Gazas unter unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten werden. Besonders betonte er dabei

Bar Kupershtein, dessen Bruder Dvir bei der Veranstaltung zugegen war. Bei einem Podiumsgespräch erzählte **Dvir Kupershtein** vom schweren Los der Familie. Bar war nach einem schweren Unfall des Vaters schon mit 18 Jahren der Brotverdiener der Familie geworden. Beim Nova Festival leitete er, um Geld zu verdienen, ein Sicherheitsteam. Als die Terroristen begannen, wahllos junge Menschen zu erschießen, blieb Bar bis zuletzt, um Menschen zu retten und ihre Wunden zu verbinden. Eine Instagram-Seite für Bar wird von **Shilat Gani**, der Freundin Dvirs, betreut. Tränen flossen bei den Erzählungen der Repräsentanten von **ZAKA**. Rund 4.000 Freiwillige, hauptsächlich orthodoxe Juden, darunter der Einsatzleiter **Nachman Dyksztein** und seine Frau Valerie, sind weltweit bei Katastrophen und Rettungsaktionen im Einsatz. Der 7. Oktober 2023 hat tiefe Spuren und Traumata bei ihnen hinterlassen. Der Abend wurde von bewegenden israelischen Melodien, dargebracht von der Sängerin **Shira Karmon** und dem Gitarristen **Rainer Maria Nero**, umrahmt. □

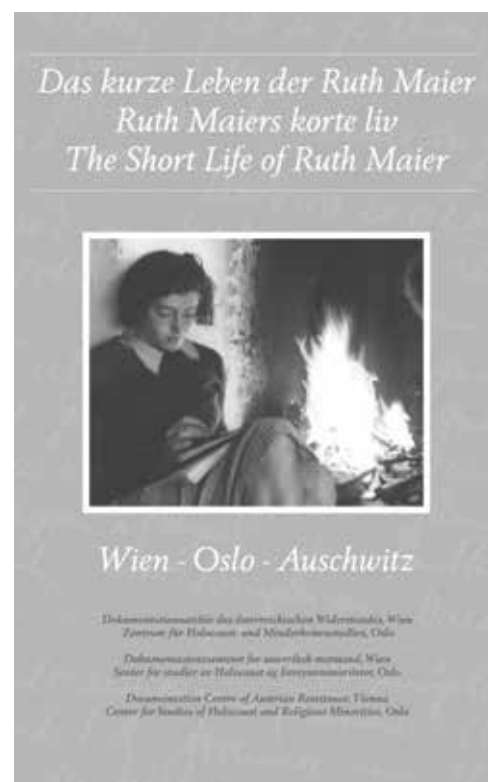


Podiumsgespräch, geleitet von Jasmin Freyer, mit Marianna, Dvir Kupershtein und Shilat Gani



Auf Initiative von Teilnehmer*innen der Kurse des **JIFE – Jüdischen Instituts für Erwachsenenbildung** unter der Leitung von **Julie Handman** wurde im Augarten hinter dem Flakturm anlässlich **700 Tage Geiselschaft – 100 Shabbatot** eine Installation gegen das Vergessen gezeigt und eine Mahnwache abgehalten. Jeder Baum der Allee wurde mit einem gelben Stoffband versehen, dazu ein Schild mit dem Namen einer Geisel. Ein eigens entwickeltes Tool zeigte in Echtzeit, wie viele Tage, Stunden, Minuten und Sekunden seit dem 7.10.2023, 6:29 Uhr vergangen sind und weiter vergehen.

Seit 100 Samstagen werden noch immer 47 Männer und eine Frau von Terroristen in Gaza festgehalten, vergessen und im Stich gelassen von der Weltöffentlichkeit. **700 Tage Geiselschaft – 100 Shabbatot** – eine sehr berührende Installation gegen das Vergessen.



Die Ausstellung **Das kurze Leben der Ruth Maier** wird bis 15. Oktober 2026 in der Krypta des Österreichischen Helden Denkmals im Äußeren Burgtor der Wiener Hofburg am Heldenplatz gezeigt.

Ruth Maier wurde 1920 in Wien geboren und erlebte als Jugendliche den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich. Als Jüdin durfte sie keine öffentliche Schule mehr besuchen und flüchtete 1939 nach Norwegen, wo sie 1940 die Lyrikerin und ihre künftige Partnerin Gunvor Hofmo kennenlernte. Doch schon 1942 endete das Leben von Ruth Maier nach nur 22 Jahren mit der Deportation aus Oslo und ihrer Ermordung im KZ Auschwitz.

Die Ausstellung findet in Kooperation des **Heeresgeschichtlichen Museums** mit dem **Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW)** statt. Zur Eröffnung lasen **Suse Lichtenberger**, **Anna Kramer** und **Claudia Kottal** aus ihrem Theaterstück *Ich bin Ruth*. □

SERENADENKONZERTE des Landes Niederösterreich

Die 65. Ausgabe der „Serenadenkonzerte des Landes Niederösterreich“, der ältesten, durchgehend existierenden Konzertreihe des Bundeslandes, bietet vom 31. August bis 2. November 2025 „Musik am Ursprung“ an insgesamt elf, meist mit berühmten Musikerpersönlichkeiten verbundenen Orten in Niederösterreich.

Erstmals im heurigen Jubiläumsjahr ist die „Ehemalige Synagoge St. Pölten“ Schauplatz eines neuen Serenadenkonzerts. Anlässlich des heurigen Gedenkjahrs zu 80 Jahre Kriegsende und Befreiung der Überlebenden findet in der in neuem Glanz erstrahlenden Synagoge eine Serenade statt, die vorrangig Werke von Komponisten in den Fokus stellt, die im „Dritten Reich“ als „entartet“ galten oder aufgrund ihrer jüdischen Herkunft ins Exil gehen mussten.

Damit erinnert das Land Niederösterreich an niederösterreichische Komponisten, die wegen ihrer jüdischen Abstammung emigrieren mussten, etwa an den in Brunn am Gebirge geborenen Hans Gál. Im Zentrum jedes Serenadenkonzerts steht das klassische Lied, ergänzt von Instrumentalmusik und inhaltlich passenden Lesungen oder Rezitationen, präsentiert von hervorragenden, international gefragten Interpretinnen und Interpreten.

SERENADE DES EXILS – ST. PÖLTEN
Kompositionen von HANS GÁL, ALEXANDER ZEMLINSKI, KARL RANKL sowie von
GEORG FRIEDRICH HÄNDEL

So., 26. Oktober 2025, 18.30 Uhr |

EHEMALIGE SYNAGOG ST. PÖLTEN Dr.-Karl-Renner-Promenade 22 | 3100 St. Pölten
www.ehemalige-synagoge.at

INTERPRETINNEN & INTERPRETEN
Shira Patchornik, Sopran

Trio Vision:
Ekaterina Frolova, Violine
Péter Somodari, Violoncello
Dorothy Khadem-Missagh, Klavier

Sopranistin
Shira Patchornik



Trio Vision



Wir sind gemeinsam gestalten Hauptstadt.

Wir sind Demokratiehauptstadt.

In Wien gibt es vielfältige Möglichkeiten sich einzubringen und die Demokratie in dieser Stadt gemeinsam zu gestalten.

Werde Teil des Demokratiejahres und erfahre, wie du dich in Wien aktiv beteiligen kannst!

**Stadt
Wien**



demokratiehauptstadt.wien.gv.at